Opłata pocztowa uiszczonagotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielsko, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle Katowice, ul. Mlynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielsko. Bezugspreis ohne Zusendung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). Anzeigenpreis: im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 82 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

3. Jahrgang. Sonntag, den 29. Juni 1930. Nr. 171.

Interesse Danzigs an der Entwickelung des Wirtschaftslebens in Polen.

In diesen Tagen weilten in Kattowitz Vertreter des Danziger Hafenausschusses, die Herren Dr. Hilchen, Regierungsrat Exner und Direktor Nagorski. Die Reise hatte den Zweck, die gegenwärtige Wirtschaftslage in Oberschlesien kennen zu lernen und sich im Zusammenhang damit mit den Exportmöglichkeiten in Bezug auf Kohlen sowie über den mutmaßlichen Import der Grundwerkstoffe (Eisenerze und Schrott) seitens der oberschlesischen Eisenhüttenindustrie für die allernächste Zukunft zu orientieren. In den Unterredungen, die diese Herren mit Vertretern der oberschlesischen Kohlenhandelskonzerne und der größeren Hütten geführt haben, haben sie betont, daß sie diese Informationen benötigen, um festzustellen, ob der gegenwärtige technische Stand des Hafens und der Hafeneinrichtungen dem Tempo des Wirtschaftslebens Polens heute und für die allernächste Zukunft entspricht, oder ob neue Hafeninvestionen erforderlich sein werden, um dem größeren Handelsumsatz Polens in dieser Richtung gewachsen zu sein. Im Zusammenhange damit wurde die Frage des Charakters der Wirtschaftskrise berührt, welche Polen gegenwärtig zu überstehen hat, weil nämlich davon, ob diese Krise eine vorübergehende oder eine langwierige sein wird, auch in hohem Maße der Stand des Betriebes im Hafen abhängt. Nach den Ausführungen der Vertreter des Hafenausschusses ist der Hafenbetrieb im Danziger Hafen augenblicklich bedeutend kleiner als im vergangenen Jahre. Während der monatliche Umschlag im Danziger Hafen im vergangenen Jahre 1 000 000 t betrug, so beträgt er jetzt 600 Tausend Tonnen. Daher ist es — wie sich eines der Hafenausschußmitglieder ausdrückte — gegenwärtig im Hafen geräumig und bequem wie vor 2 Jahren, und die Verladung und Entladung der Waren geht überaus schnell von statten. Die Stimmen über die Wirtschaftskrise ergaben, daß noch nicht gesagt werden kann, in welcher Depressionsphase, sich das Wirtschaftsleben befindet, daß vielmehr alles dafür spricht, daß die gegenwärtige Krise lange anhalten wird. Daher werden auch die Handelsumsätze, insbesondere in Bezug auf den Import, geringer sein. Mit Rücksicht darauf, kann auch kaum mit der Möglichkeit einer Belebung des Im- und Exportes von seiten der oberschlesischen Industrie via Danzig gerechnet werden, zumal die oberschlesischen Unternehmen außerdem in hohem Maße im Gdyniaer Hafen engagiert sind, wo sie eigene Einrichtungen besitzen. Darüber hinaus ist die gegenwärtige Lage auf den Kohlenmärkten für eine Zunahme des Exportes auf die Märkte, auf welche der Weg über die Häfen führt, nicht günstig. Die Vertreter der oberschlesischen Industrie machten die Mitglieder des Danziger Hafenausschusses auch darauf aufmerksam, daß, obwohl die oberschlesische Industrie in den Hafenumsätzen die Hauptrolle spielt, trotzdem von einer anderen Seite unseres Wirtschaftslebens Möglichkeiten für eine Belebung des Güterumsatzes in Danzig bestehen können. Es wäre also gut, wenn der Hafenausschuß seine Aufmerksamkeit auch darauf lenken würde.

Ferner wurde auch die Frage der Beschleunigung des Baues der Kohlenlinien berührt. Es wurde betont, daß der Eisenbahnapparat den Umschlagfähigkeiten in den Häfen von Danzig und Gdynia nicht entspricht. Die Beschleunigung des Baues der Linie ist daher unbedingt notwendig, insbesondere da die gegenwärtige Krisenzeit eine ruhige Arbeit erleichtert.

Darüber hinaus interessierten sich die Mitglieder des Hafenausschusses für die Frage des Importes sowjetrussischer Erze. Es ging ihnen darum, festzustellen, ob der Import sowjetrussischer Erze im Zusammenhang mit der Steigerung des Eisenexportes nach Rußland nicht eine steigende Tendenz aufweist, weil sich dies auf den Interessen Danzigs nachteilig auswirken würde deshalb, weil sich der Import sowjetrussischer Erze auf dem Landwege vollzieht. Es wurde festgestellt, daß der Import sowjetrussischer Erze durchaus keine steigende Tendenz zeigt und daß er mit Rücksicht auf die hohen Transportkosten nicht steigen wird.

Unmittelbar nach den Unterredungen mit den oberschlesischen Wirtschaftskreisen fuhren die Vertreter des Hafenausschusses nach der Tschechoslowakei ab, um sich dort über die Importmöglichkeit der dortigen Eisenhüttenindustrie zu orientieren. Nach Mitteilung eines der Hafenausschußmitglieder entfielen von einem Gesamtimport von Eisenerzen im vergangenen Jahre durch den Danziger Hafen 700 000 t auf die Tschechoslowakei allein 300 000 t.

Die von den Vertretern Danzigs in Kattowitz angeschnittenen Angelegenheiten erheischen eine Diskussion auf breiterer Grundlage mit Beteiligung aller Wirtschaftskreise Polens sowie der interessierten Regierungsfaktoren. Die Initiative hierzu müßte von der oberschlesischen Industrie ausgehen, welche an der Leistungsfähigkeit und Entwickelung der Häfen am meisten interessiert ist.

Schlesischer Sejm.

Der Konflikt in der Budget- und Konstitutionskommission.

Am Freitag, früh, hat der Vertreter des Präsidialvorstandes Wojewodschaftsrat Dr. Kostka dem Marschall des schlesischen Sejm ein Schreiben des Wojewoden in der Angelegenheit der Vertagung der Sitzung der Budget- und Finanzkommission bis zur kommenden Woche überreicht. Die Vertagung erfolgte um ein Einvernehmen mit den einzelnen Vorsitzenden der Abgeordnetenklubs zu erreichen. Der Sejmmarschall hat das Schreiben des Wojewoden in der Kommissionssitzung verlesen. Darauf haben die Mitglieder der Kommission auf Antrag des Vorsitzenden einstimmig beschlossen, die Sitzung zu vertagen.

Doch die Pressevertreter, die sich in den Wandelgängen des Sejm befanden, konnten sich überzeugen, daß trotz des Vertagungsbeschlusses die Kommission eine Sitzung abhalte. Diese Tatsache hat sowohl in den Kreisen der Pressevertreter als auch in den maßgebenden Kreisen Verwunderung hervorgerufen.

Wie uns aus gutinformierter Quelle mitgeteilt wird, hat die Kommission die weiteren Beratungen auf Antrag des Abg. Korfanty aufgenommen. Abg. Korfanty stellte den Antrag, über die Ausgaben für den schlesischen Sejm und das schlesische Kontrollamt sowie über das Budget, welches nach Ansicht des Abg. Korfanty nicht in den Konflikt mithineingezogen wurde, zu beraten.

Gegen den Antrag des Abg. Korfanty sprach Abg. Witczak vom Regierungsklub, welcher auf dem Standpunkt steht, daß das Budget als eine Einheit zu betrachten sei und, da infolge des Budgets ein Konflikt entstanden sei, umfasse dieser Konflikt sämtliche Teile des Budgets. Nachdem die Mehrheit der Kommission sich für den Antrag des Abg. Korfanty ausgesprochen hat, hat Abg. Witczak die Erklärung abgegeben, daß die Vertreter des Regierungsklubes an den Beratungen nicht teilnehmen und der Sitzung nur als Beobachter beiwohnen werden.

Bei Ueberprüfung der Ausgaben für den Sejm hat die Kommission eine Erhöhung von 50 Proz. der im Budget angegebenen Summe vorgenomen. Der Beamtenkörper der Sejmkanzlei wurde von 23 auf 36 und die monatlichen Diäten der Abgeordneten wurden von 1160 Zloty auf 1320 Zloty erhöht. Die Ausgaben für das schlesische staatliche Kontrollamt wurden in der Kommission um 10.000 Zloty erhöht, welcher Betrag als Dispositionsfond für den Präses der Kontrollkammer bestimmt wurde.

Der Vorsitzende der Kommission, Abg. Korfanty, stellte den Antrag, für die Einlaßkarten auf die Galerie eine Eintrittsgebühr zu erheben. Der Antrag hat jedoch keine Mehrheit in der Kommission gefunden.

Generalstreikgefahr in Spanien.

Paris, 28. Juni. Ueber die Streikbewegung in Spanien äußerte sich der spanische Innenminister zu Pressevertretern, wie das halbamtliche französische Nachrichtenbureau mitteilt. Der spanische Innenminister hat erklärt, daß die Streikbewegung sich von den Städten Sevilla, und Malaga aus unerwartet auch auf Granada ausgedehnt habe. Die spanische Regierung werde alle Mittel anwenden, um Unruhen zu vermeiden.

Nach der Meldung eines französischen Blattes aus Madrid, haben sich bisher vier spanische Provinzen dem Generalstreik angeschlossen. Das französische Blatt meint, daß die Streikbewegung in Spanien ihren Höhepunkt noch nicht erreicht habe. Man müsse damit rechnen, daß am ersten Juli in ganz Spanien der Generalstreik herrsche.

Paris, 28. Juni. Wie die Havas aus Bibao meldet, sind dort bei einer Hochofenexplosion zwei Arbeiter getötet worden. Infolge dessen hat die gesamte Arbeiterschaft die Arbeit niedergelegt und an die Regierung das Ersuchen gerichtet, die Leute, durch deren Fahrlässigkeit die Explosion entstanden ist, zu bestrafen. Auch die Straßen und Bergbauarbeiter hätten die Arbeit niedergelegt. Ebenso dauert die hier vor einiger Zeit ausgebrochene Streikbewegung im Kunstgewerbe an.

Abberufung des Sowjetgesandten aus Warschau.

„Rul" meldet, daß in Moskau Gerüchte im Umlaufe sind, nach welchen der Gesandte der Sowjetrepubliken Antonow Owsiejenko von seinem Posten in Warschau abberufen und zum Mitgliede des Kollegiums des Kommissariates für innere Angelegenheiten ernannt werden soll. Nachfolger des Gesandten Owsiejenko soll das Mitglied des Kollegiums Awalow werden.

Briands Paneuropadenkschrift.

Paris, 28. Juni. Mit der ersten zustimmenden Antwort auf die Paneuropadenkschrift des französischen Außenministers Briand beschäftigt sich die Pariser Presse eingehend. Es wird zum Ausdruck gebracht, es seien besonders günstige Anzeichen für die Erfolgaussichten des Paneuropaplanes da es gerade die spanische Regierung war, die in ihrer gestern überreichten Note den Plan Briands offiziell anerkannt habe. Spanien nämlich gehöre weder der einen noch der anderen großen Oppositionsströmung in Europa an, deren Verfassung die größte Schwierigkeit bei der Durchführung des Paneuropapaktes bildet. Wie weiter berichtet wird, soll die spanische Note heute veröffentlicht werden. In Paris betont man, daß als nächstes die Regierungen der kleinen Entente Südslavien, Rumänien, und die Tschechoslowakei ihre Antworten auf die Paneuropadenkschrift erteilen werden und zwar voraussichtlich zu Beginn der kommenden Woche.

Demonstrationen vor der polnischen Gesandtschaft in Paris

Paris, 28. Juni. Etwa 40 Personen demonstrierten gestern abend vor der polnischen Gesandtschaft. Sie warfen mit Steinen einige Fenster ein und ergriffen dann die Flucht. Verhaftungen sind nicht vorgenommen worden. Es soll sich um kommunistische Elemente handeln.

Ausweisung eines Italieners aus Frankreich.

Paris, 28. Juni. Dem „Journal“ zufolge hat die Polizei von Antibes einen Italiener namens Gioseppe Belfrond wegen faschistischer Propaganda ausgewiesen.

Erfolgloser Sabotageakt an der Eisenbahnstrecke bei Melun.

Paris, 28. Juni. An der Paris-Versailler Eisenbahnstrecke wurde gestern in der Nähe von Melun ein Sabotageakt festgestellt. Ein aus Melun kommender in der Richtung Mongterau fahrender Zug stieß auf eine schwere Eisenbahnschwelle, die über die Schienen gelegt worden war. Schaden wurde nicht angerichtet.

Die Rheinlandräumung.

Ein englischer Glückwunsch.

Paris, 28. Juni. Zur Rheinlandräumung beglückwünscht das Blatt der regierenden englischen Arbeiterpartei das republikanische Deutschland. Ende dieser Woche, so schreibt das englische Blatt weiter, wird das französische Heer die Pfalz räumen. Nicht ein fremder Soldat wird nunmehr auf dem Boden der deutschen Republik stehen. An erster Stelle müsse man das republikanische Deutschland beglückwünschen, dessen feste Selbstbeherrschung trotz den größten Herausforderungen endlich belohnt worden sei. Ferner müsse man die Mächte beglückwünschen, die in der letzten Zeit ihr äußerstes getan hätten, die Fehler der Vergangenheit wieder gutzumachen. Schließlich aber, so sagt das englische Blatt weiter, habe Europa und die ganze Welt Anspruch auf einen Glückwunsch.

Besetzungsvorschriften am 30. Juni Mitternacht außer Kraft.

Wiesbaden, 28. Juni. Die Rheinlandkommission hat dem Reichskommissär für die besetzten Gebiete heute mitgeteilt, daß die Vorschriften über die Besetzung am 30. Juni dieses Jahres um 24 Uhr außer Kraft treten.

Amerikanisch-chinesischer Schiedsvertrag.

New York, 28. Juni. Zwischen den vereinigten Staaten von Amerika und der chinesischen Zentralregierung in Nanking wurde gestern ein Schiedsvertrag unterzeichnet. Weiter wird aus Washington gemeldet, daß der amerikanische Gesandte die Gesandtschaft von Pecking nach Nanking oder nach Schanghai verlegen will. Der Gesandte hat bereits vorläufige Bureauräume im amerikanischen Konsulat in Nanking eröffnet. Die diplomatischen Vertretungen der ausländischen Mächte in China befinden sich zum allergrößten Teil noch heute in der früheren chinesischen Hauptstadt, da sie bei der Erhebung Nankings zum Sitze der chinesischen Zentralregierung nicht in die neue chinesische Hauptstadt übersiedelten.

Grenzkonferenz zwischen Polen und Sowjetrußland.

Aus Wilno wird berichtet, daß in Kolosuw, auf Sowjetteritorium, vor einigen Tagen eine Grenzkonferenz stattgefunden hat, an der seitens der Sowjets der Kommandant der Grenzabteilung in Koldanow Pietrow und einige Offiziere der Sowjetgrenzwache, seitens Polens der Stopecker Bezirkshauptmann Kulwiec der Kommandant der Garnison der Grenzwache und der Garnisonskommandant Major Michalski teilgenommen haben. Die Konferenz hatte den Zweck, in dem Grenzgebiet einen modus vivendi zu finden, nachdem die Landwirte auf beiden Seiten der Grenze die Grenze überschreiten müssen, was in der letzten Zeit zu Konflikten geführt hat. Die Sowjetdelegierten gaben die Erklärung ab, daß sie ihrerseits die weitgehendsten Anordnungen herausgeben werden, um unseren Landwirten die Möglichkeit zu bieten, die Grenze zu überschreiten und die Felder, die sich auf Sowjetgebiet befinden, zu bebauen.

Ausnützung der Hitze zu kommunistischen Umtrieben.

Bei kommunistischen Agitatoren, die an der Sowjetgrenze festgenommen worden sind, wurde ein bemerkenswerter Befehl des Komintern an die polnischen Kommunisten gefunden. In demselben werden die kommunistischen Agitatoren in Polen aufgefordert, die Polizei während der Hitze durch fortwährende Demonstrationen zu ermüden, so lange, bis sie nicht imstande sein würden, der Unruhen Herr zu werden.

Typhusepidemie in China.

Pecking, 28. Juni. Das bekannte Mitglied der Mission zur Linderung der Hungersnot in China, der schwedische Pastor Wester, ist in Gutschan (Schansi) dem Typhus erlegen. Dies ist bereits das vierte Todesopfer der Mission in China. Eine Typhusepidemie breitet sich in 50 Bezirken Schansis aus. Freiwillige Aerzte und Krankenschwestern sind zur Bekämpfung angefordert worden.

Sitzung des Seniorenkonventes.

Warschau, 28. Juni. Gestern, mittags, hat unter Vorsitz des Sejmmarschalls Daszynski eine Sitzung des Seniorenkonventes stattgefunden, um ein Gutachten abzugeben, ob den bei den Ergänzungswahlen gewählten Abgeordneten Diäten zukommen, trotzdem dieselben bisher keine Angelobung geleistet haben. Dies hat eine besondere Bedeutung für jene Personen, die als staatliche Funktionäre ihre Dienstgebühren vom Augenblicke der Wahl zu Abgeordneten verloren haben.

Der Seniorenkonvent erklärte sich gegen die Stimme des Abg. Polakiewicz und sprach die Meinung aus, daß die Vorschrieften der Geschäftsordnung eine Auszahlung der Abgeordnetendiäten nicht hindern, ebenso wie die Staatsbahnen freie Fahrt auf Grund des Beglaubigungsschreibens, daß den Abgeordneten die Bezirkswahlkommission ausstellt, gewähren.

Das Gutachten des Konventes, das Sejmmarschall Daszynski abverlangte, betrifft 20 Abgeordnete, die bereits nach der Schließung der Budgetsession gewählt worden sind und bisher keine Gelegenheit hatten, die Angelobung zu leisten und die Abgeordnetenlegitimation zu übernehmen.

Abg. Polakiewicz, der an dem gestrigen Seniorenkonvente als amtierender Vizeobmann des BBWR.-Klubs teilgenommen hatte, erklärt in einem von ihm ausgegebenen Communique, daß er bei der Sitzung des Seniorenkonventes die Aufmerksamkeit auf die Zweifel lenkte, die übrigens auch der Sejmmarschall Daszynski gehabt haben mußte, da er sonst keine Sitzung über diese Frage einberufen hätte. Er teile die Zweifel und stelle fest, daß, obwohl der betreffende Bürger mit dem Augenblicke der Bestätigung der Wahl zum Abgeordneten durch die Wahlkommission tatsächlich im idealen Sinne gewählt sei, er aber ein mit vollen Rechten ausgestatteter Abgeordneter erst nach Ablegung des Gelöbnisses werde. Nachdem Zweifel bestehen, wann die Diäten auszuzahlen sind, worüber die Verfassung sich nicht äußert, muß man sich auf die Geschäftsordnung des Sejm und die bisherige Praxis stützen.

Artikel 1 der Sejmgeschäftsordnung schreibt vor, daß jeder Abgeordneter verpflichtet ist, sein Beglaubigungsschreiben vor Eintritt in den Sejm in der Sejmkanzlei zu deponieren und die Kanzlei folgt ihm dann die Abgeordnetenlegitimation nach Ablegung des Gelöbnisses aus.

Aus dem Wortlaute des Artikels 1 geht hervor, daß die **Leistung des Gelöbnisses eine Vorbedingung** zur Erlangung der vollen Rechte eines Abgeordneten bildet.

Gleichzeitig bestätigt Artikel 86 der Geschäftsordnung, der davon spricht, daß wenn ein Abgeordneter zwei oder mehrere Plenar- oder Kommissionssitzungen versäumt hat, ihm für jede Sitzung fünf Prozent der Diäten abgezogen werden, daß **die Diäten eine Entlohnung für die Funktionen im Sejm sind und nicht für den ideellen Wahlakt.**

Außer durch den Wortlaut der Verfassung und die Geschäftsordnung wird dieser Standpunkt auch durch die bisherige Praxis bestätigt.

Das Communique des Abg. Polakiewicz schließt mit der Bemerkung, daß der Marschall Daszynski erklärt habe, daß es sich ihm nur um die Einholung eines Gutachtens gehandelt habe, denn der eigentliche authentische Interpret der Sejmgeschäftsordnung ist der Sejmmarschall und er gibt auch in jedem Falle die Entscheidung.

Der Tag in Polen.

Ein tragischer Unfall.

Beim Ausfluge des Penklubs zum Meerauge.

Die erste Gruppe des Ausfluges des Penklubs ist vom Meerauge um 3 Uhr mit Autobussen abgefahren. Die zweite Gruppe der außer ausländischen Literaten das Ehepaar Galuszka, der Dichter Ejsmond, der Schriftsteller Kleszczynski, der bekannte Automobilist Ripper, Major Romanisze und die Brüder Göetel angehörten, ist ihnen eine Stunde später nachgefolgt. An der Spitze der Autokolonne, fuhr der Präsident des Tatravereines, Prof. Domaniewski auf einnem Tatrawagen in dem das Ehepaar Galuszka, Ejsmond und Kleszczynski saßen. Der Wagen fuhr mit einer Geschwindigkeit von 70 Kilometer. Redakteur Kleszczynski, der ein erfahrener Automobilist ist, mahnte den Lenker des Autos, Prof. Domaniewski, zur Besonnenheit, aber es war schon zu spät. Bei der letzten Biegung fuhr das Auto auf einen Steinhaufen auf und bald hörte man das Stöhnen der Verletzten. Als kurz darauf an dem Unfallsort Wilhelm Ripper mit den Brüdern Göetel ankam, bot sich ihnen ein schrecklicher Anblick. Ejsmond lag in einer Blutlache mit verletztem Kopf, bewußtlos neben ihm der Lenker des Autos Domaniewski, dem die Lenkstange den Brustkorb verletzt hatte. Kleszczynski hatte innere Verletzungen der Nase, Frau Galuszka erlitt einen Nervenschock. Nur der bekannte Dichter Galuszka ist ohne Verletzung davongekommen.

Die alarmierte Rettungsgesellschaft in Zakopane überführte Domaniewski und Ejsmond in das Spital. Redakteur Kleszynski fuhr in das Spital mit einem Taxameter. Zwanzig Kilometer von dem Meerauge, eben als Redakteur Kleszczynski infolge Blutverlustes ohnmächtig wurde, blieb der Taxameter infolge Benzinmangels stehen. Mit Mühe kam das Auto bis zur Villa Jaszczurowka, wo der Chauffeur neues Benzin faßte, als sich schon eine zweite Katastrophe ereignete. Der Chauffeur hatte vergessen den Rücklauf des Wagens zu sichern, war vom Wagen gestiegen und hatte begonnen den Motor anzukurbeln. In dem Momente fuhr das Auto nach rückwärts, übersetzte einen Graben und, nachdem es ein paar Meter weiter gefahren war, wurde es durch einen Zaun aufgehalten.

Der Zustand Julius Ejsmonds ist weiter sehr gefährlich. Beim Herausfallen aus dem Auto hat er einen Schädelbruch in der Gegend der rechten Schläfe erlitten und das Bewußtsein verloren. Sofort nach Einlieferung in das Spital wurde eine Operation durch Trapanation des Schädels und Beseitigung der Knochensplitter durchgeführt. Bei der Operation erwies es sich, daß zwar die Gehirnhaut verhältnismäßig unbedeutend verletzt war, das aber die Gehirnsubstanz beschädigt war, wodurch eine Lähmung entstanden ist, die auch nach der Operation nicht ganz gewichen ist. Ejsmond ist unmittelbar nach der Operation nach dem Erwachen aus der Narkose zum Bewußtsein gekommen, hat aber bald darauf das Bewußtsein wieder verloren. Es bestehen ernste Befürchtungen, daß er nicht am Leben wird erhalten werden können. Die anderen Opfer der Katastrophe befinden sich verhältnismäßig ganz wohl.

Autounfall bei Siewiez.

Aus Lublin wird berichtet: Auf der Chaussee Siewiez ist ein halbschweres Lastenauto beim herunterfahren von einem Berg, infolge Versagens der Bremsen in den Graben gefahren und wurde in Stücke zerschmettert. Von den sechs Personen, die sich auf dem Auto befanden, wurde eine schwer verletzt, sodaß sie in besorgniserregendem Zustande in das Spital übergeführt werden mußte.

Große Brände in der Lemberger Wojewodschaft.

Auf dem Gebiete der Lemberger Wojewodschaft haben sich in den letzten zwei Tagen drei große Brände ereignet. Es ist in der Mühle Götz in der Ortschaft Wrzawy, Bezirk Tarnowrzeg ein Brand ausgebrochen, bei dem die Mühle, die einen beiläufigen Wert von 200.000 Zloty repräsentiert, vollständig niedergebrannt ist. An demselben Tage ist in der Gemeinde Naowice, Bezirk Tarnowrzeg, ein Brand entstanden, dem fünf Wirtschaftsgebäude, im beiläufigen Werte von 38.000 Zloty, zum Opfer fielen. Schließlich sind bei einem Brande in der Gemeinde Chlipa, Bezirk Moscisków 20 Wohnhäuser, 16 Scheunen und drei Stallungen durch Feuer vernichtet worden. Der Schaden konnte bisher nicht festgestellt werden.

Selbstmord eines Universitätsdozenten

Aus Lemberg wird berichet: Am Freitag, abends, hat sich der Dozent der Röntgenologie an der Lemberger medizinischen Fakultät Dr. Josef Jaxa Dembicki erschossen. Er hat für Bekannte Gefälligkeitswechsel unterschrieben, die nicht eingelöst wurden und die er dann selbst einlösen mußte, wodurch er in finanzielle Schwierigkeiten geriet, die ihn n den Tod trieben.

Einbruch in das Gemeindeamt in Zagorz.

Aus Bendzin wird gemeldet: Am Freitag früh sind bisher unausgeforschtec Verbrecher in die Lokale des Gemeindeamtes in Zagorz eingebrochen, haben die feuerfeste Kasse aufgerissen und 2567 Zloty aus derselben geraubt. In der Kassa befanden sich Wechsel auf den Betrag von 70.000 Zloty, die aber die Diebe nichts berührten.

Die Flucht des tschechischen Fliegerleutnants nach Deutschland.

Berlin, 28. Juni. Zu der in der Morgenpresse veröffentlichten Meldung über die Landung eines tschechischen Fliegerleutnants Schör in Schlesien erfahren wir von unterrichteter Seite.

Um 11.30 Uhr ist der Fliegerleutnant Schör vom Fliegerregiment 2 in Olmütz in Gandau gelandet. Er ist in voller Absicht aus der Tschechoslowakei nach Deutschland geflogen und will nicht mehr zurückkehren. Er ist einstweilen der Polizei in Breslau zugeführt worden. Das Flugzeug ist in Breslau sichergestellt worden. Da es in Deutschland eine Ausweisung von tschechischen Bürgern nicht gibt, kann sich Schör aufhalten, wo er will.

Ueber die näheren Gründe seines Vorgehens ist nichts bekannt.

Konferenzen zwischen Vertretern der polnischen Staatsbahnen und der Sowjetbahnen.

Aus Wilno wird gemeldet: In den letzten Tagen fand in der Station Olechnowicze eine Konferenz der Vertreter der polnischen und der Sowjets-Staatsbahnen zwecks Verifizierung und Unifizierung der Gewichtstypen statt, die in den Grenzstationen zwischen Polen und Sowjetrußland verwendet werden. Eine zweite Lokalkonferenz hat im Rayon des Grenzgebietes Dzisnewski stattgefunden. Gegenstand dieser Konferenz war die Frage der Flößerei polnischen Holzes auf der Dzwina. In dieser Angelegenheit wurde eine Vereinbarung getroffen.

Blitzschlag auf einem Friedhofe.

Aus Riga wird mitgeteilt: Am Donnerstag hat der Blitz auf dem jüdischen Friedhof eingeschlagen, wodurch eine Frau mit ihrer Tochter getötet wurde, die andere Tochter der getöteten Frau hat schwere Verletzungen davongetragen.

Ich besuche einen Ringkampf

Von Carl Marilaun.

Der Mensch schätzt, was er nicht hat. Ich wiege einhundertundelf Pfund, wobei Uhrarmband, Kragenknöpfe und ein gutgefütterter Ulster selbstredend mitgerechnet sind. Die Feen, die seinerzeit an meiner Wiege erschienen, sollen von ätherischer Konstitution gewesen sein. Ich bin ihnen nachgeraten.

Infolgedessen habe ich eine Schwäche, nämlich für Kraft und Schönheit. Ich schwärme für starke Männer, denen unternormal gebaute Lebewesen wie ich, eigentlich aus dem Wege gehen sollten. Meistens tue ich dies auch. Meine ärgsten Feinde könnten nicht behaupten, daß ich im Verkehr mit Leuten, die schwerer als ich sind, durch Ueberheblichkeit unliebsam aufzufallen pflege. Dies vorausgesetzt, wird man die Befangenheit zu würdigen wissen, mit der ich mir unlängst eine Karte zur Ringkampfmeisterschaft besorgte.

Es scheint eine Eigentümlichkeit von derartigen Veranstaltungen zu sein, daß sogar die Leute, die bloß zuschauen, nicht gern unter zweihundert Pfund wiegen. Als mein Sitznachbar, einen halben Meter über mir, seinen



Die Partner begrüßen sich mit kollegialem Handschlag.

schönen, kastanienbraunen Schnurrbart um die Riesenfinger wickelnd, mit gewinnenden Lächeln sagte: „Hach, entschuldichen Sie villemale, Kleener, nu hätt' ich Se bald zatreten. Aber deswechen werden wa nich miteinander raufen“, stimmte ich ihm lebhaft zu. Nein, raufen möchte ich hier mit niemandem. Auch wenn er mir soeben mit zweihundertvierunddreißig Pfund Lebendgewicht meine neuen Lackschuhe nebst bisher gut erhalten gewesenen Hühneraugen abgetreten hat.

Indessen betrat, festlich mit einem Tusch begrüßt, der Schwergewichtsmeister die Arena. Ich weiß nicht, ob eine Ringkampfarena eine Gänsehaut bekommen kann. Ich bekam sie auf jeden Fall. Denn nach dem ersten Herkules kamen noch siebenundzwanzig andere. In zwei Riegen marschierten sie. Gut, daß auf dieser Arena kein Gras wuchs. Denn, wo solche Schuhnummern hintreten, braucht niemand mehr Dampfwalzen anzuschaffen. Und im Orchester brach donnernd ein Marsch los. Jede Note ein Zehnpfundgewicht. Unser Dirigent hatte noch nicht die ersten Zehnpfundhanteln aus der Partitur gestemmt, als die Muskelsachverständigen auf der Galerie entzückt mitzupfeifen begannen. Denn dieses war, was nur ich mit meinen hundertelf Pfündchen einschließlich Ulster nicht wußte, der Gladiatorenmarsch! Von einem Meister, dem ein Gott zu sagen gab, was in den Brüsten von Schwergewichtlern schlummert!



Die Konkurrenten werden dem Publikum vorgestellt.

Was im weiteren Verlauf des Abends an musikalischen Genüssen geboten wurde, lehnten wir alle als störendes Geräusch ab. Man muß das begreifen. Wenn sich Riesen kühn begegnen, beziehungsweise um die Erde hauen, ist das nicht der geeignete Anlaß für symphonische Darbietungen.

Zuerst stellten sich die Konkurrenten nach Namensaufruf dem geehrten Publikum vor. Nicht nur in aller Form, sondern in hervorragend guter Form. Die Goliathe lächelten freundlich. Sie wiesen Fäuste vor, deren freundschaftlichem Druck ich mich nur im Falle unwiderruflichen Lebensüberdrusses ausliefern möchte. Und auch dann nicht ohne vorhergegangene Lokalanästhesie. Ueberall, an den unpassendsten Stellen, wo andere Leute höchstens Sommersprossen haben, besaßen sie Muskeln in sehenswerter Ausführung, und ließen sie gleich probeweise klavierspielen: auf der Magengrube, auf der kleinen Zehe und am Adamsapfel. Und was die Bäuche anbelangt — denn nicht nur Körperkräfte, sondern auch Riesengewichte rangen heute um den Lorbeer — so schätze ich mich glücklich, keinen Schwergewichtsmeister ernähren zu müssen. Die Oberschenkel standen zu ihnen in harmonisch abgewogenem Verhältnis. Oberschenkel können, ohne dem Besitzer Ungelegenheiten zu bereiten, nicht einzeln gewogen werden. Aber aus der Fleischmasse, die der Schöpfer hier für ein verschwenderisch ausgestattetes Säulenpaar verbraucht hatte, könnte ein Zuschneider, wenn er es sich halbwegs gut einteilt, eine Doppelkompagnie Tillergirls zuschneiden.

Richtig, einen Kopf haben Ringkämpfer auch. Er begegnete keinem wesentlichen Interesse. Köpfe haben die meisten Leute. Die richtige Männerschönheit konzentriert sich bei starken Männern nicht in einem seelenvollen Augenpaar, sondern vom Adamsapfel abwärts.

Und nun begann bereits das Einleitungspaar, dem vorerst mit kollegialem Handschlag begrüßten Partner durch kunstgerechtes Herausfädeln der Gedärme die Luft auf eine Weltmeisterschaft auszutreiben. Nach einer Viertelstunde Zuschauens wußte ich bereits Bescheid, wie man einen Gegner durch Einhängen in die Rippen um die Erde massiert, und daß auch starke Männer nicht davor bewahrt bleiben, von einem noch stärkeren auf beide Schultern gelegt zu werden. Ich erblaßte, als ich die Riesengewichtler antreten sah, denen ich bei aller Zuvorkommenheit, die starken Männern gegenüber am Platze ist, nicht gern bei mir zu Hause einen Sessel anbieten möchte. Jeder einzelne wog nämlich, vorsichtig geschätzt, dreihundert Pfund.

Ihr Kampf war hochinteressant. Nicht alle Tage sieht man Bäuche aufeinander stürzen, deren Besitzer wahrscheinlich noch nie in ihrem Leben ihre zehn Zehen gesehen haben. Schließlich wurde einer besiegt. Bei Ringkämpfen ist das immer so, und leider beeilte ich mich, dem Sieger hörbar Beifall zu spenden. „Hoch Emil!“ schrie ich. Denn so hieß der Dreihundertpfünder, der den anderen Dreihundertpfünder mit dem viel weniger hübschen Namen Fritz zuerst auf die linke und dann auf die rechte Backe gelegt hatte.

Ich hätte nicht schreien sollen. Denn in diesem Augenblick sprach mein Sitznachbar, seinen schönen Schnurrbart um seinen Riesenfinger wickelnd: „Wat Se nu imma mit Ihrem Emil haben, möcht' ich wissen!“ Der Mann, so viel sah ich, wenn auch zu spät, war gegen Emil für Fritzen. Er lud mich dringend ein, zur Dämpfung meiner laienhaften Begeisterung mit ihm auf den Korridor hinauszugehen.

Nun liebe ich es nicht sehr, mit Leuten, die einen halben Meter größer sind als ich, in Meinungsverschiedenheiten zu geraten. Noch weniger gern aber gehe ich mit ihnen auf einen Korridor hinaus, in dem Hilferufe möglicherweise ungehört verhallen könnten.



„Hach, entschuldichen Sie, Kleener, nu hätt' ich Se bald zatreten.“

Ich versuchte, dies meinem Nachbarn auseinanderzusetzen. Und zwar mit einer Höflichkeit, die man bei Ringkampfkonkurrenzen noch selten beobachtet haben dürfte. Es scheint, daß ich damit einen gewissen Erfolg hatte, denn mein Nachbar massierte mich nur mit den Augen, obwohl er zu diesem Zweck ungewöhnlich leistungsfähige Fäuste zur Verfügung gehabt hätte. Und er setzte mir unter Anwendung von fachtechnischen Ausdrücken auseinander, daß der unterlegene Fritz dort unten immer noch genug Kräfte haben dürfte, um mir mit seinem linken kleinen Finger einen noch nie gesehenen Garaus zu machen. Wenn ich dies nicht glaube, brauche ich nur noch ein Sterbenswörtchen von mir zu geben, und mein Sitznachbar erbietet sich gratis, mich über den Balkon in Fritzens Arme zu starten.

Ich gab kein Sterbenswörtchen von mir, sondern habe beschlossen, in Zukunft nur Ringkampfkonkurrenzen zu besuchen, die von der Genossenschaft der Damenschneider veranstaltet werden.

Unbekannte reden aus dem Wald.

Von Dr. h. c. R. Francé.

Mit dem Begriff Wald verbindet man im allgemeinen nur die Vorstellung von Bäumen und Pflanzen. Man begeht damit ein großes Unrecht an den Heerscharen der fliegenden, kriechenden, kletternden, laufenden oder auch nur still schmausenden Waldbewohner, aber es ist ihre eigene Schuld, daß man an sie vergißt. Warum entziehen sie sich so hartnäckig den Blicken des Naturfreundes? Man kann stundenlang durch Forst und Wald wandern, ohne daß man etwas anderes erblickt, als grüne und stahlblaue Fliegen, Ameisen und da und dort an einer Lichtung oder am Waldesrand den einen oder anderen wie verirrt umhertaumelnden Falter. Wie selten sieht man Wild oder die kleinen Säugetiere des Waldes!

Und dabei gibt es im Wald nicht weniger Tiere als Pflanzen! Im Gegenteil! Von den Bäumen herab bis zu den winzigen Spaltpilzen des Bodens habe ich 300 verschiedene Pflanzenformen festgestellt, denen 350 verschiedene Tierformen gegenüberstehen. Beide — Tiere und Pflanzen — sind für das Gedeihen des Waldes gleich wichtig, und seine Erhaltung ist nur möglich, wenn Tiere und Pflanzen zusammen wirken.

Nur zeigt sich die Tierwelt den Blicken der Menschen nicht so wie die grünen Waldbewohner, sie führt, mißtrauisch und vorsichtig wie Tiere sind, ein verborgenes, vielfach auch nur ein nächtliches Leben.

Die meisten und wichtigsten der Tiere, die zu den Walderhaltern gehören, haben einen merkwürdigen Beruf. Die geringste Bedeutung für die Erhaltung des Waldes hat das Wild, eine größere, wenn auch nicht die ausschlaggebende, die Kleinsäuger- und Vogelwelt, die allergrößte aber haben jene meist sechsfüßigen kleinen und allerkleinsten in Legionen dahinlebenden Insekten, die ihn zernagen und zerstören und ihm dadurch ermöglichen, immer wieder neu zu erstehen. Diese Tiere könnte man die „Tiere des Abbaues“ nennen, wenn man die grünen Gewächse im Wald als die „Pflanzen des Aufbaues“ bezeichnet.

Ein dickes Buch von vielen tausend Seiten würde nicht genügen, um alles das aufzuzählen und darzulegen, was man von diesen wunderlichen Geschöpfen weiß; trotzdem sind von ihnen nur ganz wenige allgemein bekannt: Der Borkenkäfer, die Nonne, die Forleule. Und dabei legen diese drei gar keinen besonderen Wert auf ihre „öffentliche Namensnennung“. sondern sie beschränken sich darauf, ganz im stillen zu wirken: die Käfer, indem sie emsig Tag und Nacht Gänge in das Holz der Nadelbäume fressen, während Nonne und Forleule als Schmetterlinge nur harmlose Liebestänze aufführen, dafür aber als Raupen durch Abfressen der Fichten- und Kiefernnadeln mit ebenso gutem Gewissen den Forstschädling spielen. Im allgemeinen begnügen sich aber die Tiere des Abbaues damit, alles, was ihnen zugänglich ist, in gelbes Holzmehl, die Blätter und Nadeln in feinste Körnchen zu zermahlen, in aller Muße und ganz unauffällig. Die Pilze allein würden das Zerstörungswerk nicht vollbringen können. Man bedenke: wenn die Insekten nicht wären, die mit ihren Kiefern die harten Eichel-, Haselnußschalen oder Bucheckern usw. zernagen, dann würde sich im Laufe der Jahrhunderte ein Berg unverweslicher Waldabfälle ansammeln, der langsam das gesunde Leben des Waldes beeinträchtigte. So geht aber alles ungestört seinen Gang, und zu Forstschäden kommt es nur, weil der Mensch unvernünftigerweise die Wälder in nur aus Fichten oder Kiefern bestehende Forste verwandelt hat. In einem gemischten Naturwald kann sich die Nonne oder Borkenkäfer nie in solchem Maße vermehren, daß es zu sichtbarem Schaden kommt, dafür sorgt das Zusammenwirken von Fressen und Gefressenwerden. Ebensowenig kann in gemischten Wäldern der Sturm übermäßig großen Schaden anrichten.

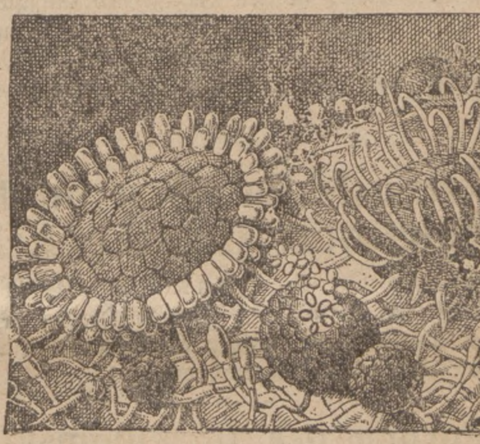


Schleimpilze im Waldboden, die vermodernde Stoffe zersetzen.

Holzmehl und Nadelbrei heißen also die ersten wichtigen Halbfabrikate im Abbauprozeß. Und da besorgen die Pilze das Begräbnis der Bäume, so haben sie bei der Totengräberarbeit in Käfern und Raupen, Holzwürmern und Larven eine wackere Hilfe. Die Arbeitsteilung ist vollkommen: Die Sechsfüßler sind die Mechaniker, die Pilze und Bakterien sind die Chemiker. Das Produkt ist der Waldboden.

In diesem großen Fabrikbau schlüpfen aber auch noch andere seltsame Hilfsarbeiter mit aus und ein. Da sind die Steinkriecher, Asseln und Tausendfüßler, die unter Stein und Rinde das ehrbare Gewerbe treiben, Reste nutzbar zu machen.

Große und ansehnliche Kerle sind darunter, etwas unbehaglich anzusehen, mit ihren vielen



Die Meltaupilze überspinnen die Blätter mit ihrem Pilzgeflecht.

Dutzend krabbelnden Beinen, die ihnen den Namen Tausendfüßler eingetragen haben. Drollig sind die Asseln, wenn sie sich im Augenblick der Gefahr einrollen wie ein Igel, arge Räuber aber sind die Steinkriecher, die nach Art eines Raubritters fortwährend den Wald durchstreifen. Da zanken sie sich mit ein paar Laufkäfern um einen unglücklichen Regenwurm, der sich so rasch als möglich in den schützenden Boden einzuwühlen trachtet. Dort überfallen sie kleine Insekten, Milben oder eine bleiche Insektenlarve, die wehrlos ihrer scharfen Zangen preisgegeben ist. Die Asseln sind viel harmloser. Ebenso wie die Waldschnecken fressen auch die Schnurasseln, diese kleinen Tausendfüßler, Holz, Blätter, alte Pilze, moderndes Moos und auch tote und in Verwesung begriffene Kleintiere, und halten so den Waldboden frei von Fäulnis und Moder. Und was diese Heerschar übrig läßt, das besorgen die Regenwürmer unter Streu und Laub.

Man zertrete also keines dieser kleinen unscheinbaren Tiere und denke nicht, sie seien „unnützes Ungeziefer“. In Wirklichkeit hat jedes dieser Tiere seinen Arbeitsplatz, und wirkt als bescheidener Arbeiter mit an dem Ganzen, ohne zu wissen, welche Bedeutung ihm zukommt.



Wojewodschaft Schlesien.

Unsere heißesten Junitage.

Der erste der drei eigentlichen Sommermonate genießt bei uns — und mit Recht — keinen sonderlich guten Ruf. Er ist als Regenmonat wenig günstig angeschrieben, und es kommt hinzu, daß diese oft wochenlangen Regenperioden meistens sehr kühl und unfreundlich zu sein pflegen. Besonders das zweite Monatsdrittel ist wegen seiner Kälterückfälle berüchtigt; sie bilden in meteorologischer Hinsicht eine weit auffälligere Erscheinung als die sogen. Eisheiligen, einmal, weil die Junirückfälle mit viel größerer Regelmäßigkeit eintreten, als die Temperaturstürze vor der Maimitte, und dann, weil sie in der von Ende Januar bis Ende Juli aufsteigenden Kurve der mittleren Tagestemperaturen den stärksten Rückschlag erkennen lassen, der während dieser ganzen Zeit im langjährigen Mittel vorkommt.

Erfreulicherweise gibt es aber auch Ausnahmen von dieser Regel. Bereits im vorigen Jahr hatte sich die zweite Junidekade durch heiteres, trockenes und sommerlich warmes Wetter ausgezeichnet, während das erste und letzte Monatsdrittel kühl und regnerisch gewesen waren. In diesem Jahre aber haben wir gerade während der Zeit, in der die sogen. „Schafkälte" ihre größte Ausprägung zu zeigen pflegt, eine Hochdruckwitterung von ganz ausgesprochenem Hundstagstypus. Sie ist im Juni weit seltener, als man zu glauben geneigt ist; tritt sie doch in dem jetzt ablaufenden dritten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts so ausgeprägt zum erstenmal auf. Wohl kommen im Juni fast alljährilch schon recht heiße Tage mit Höchsttemperaturen von 30 Grad und sogar auch etwas mehr vor; aber diese heißen Junitage sind fast stets vereinzelte Erscheinungen, die eine kurze Schönwetterperiode zu beschließen pflegen. Sie enden fast immer mit Gewittern, die ihrerseits längere kühle Regenperioden einleiten. Deshalb lassen sich aus diesen vereinzelten heißen Junitagen im allgemeinen auch keine Schlüsse auf den Witterungscharakter des ganzen Monats ziehen. Bezeichnend in dieser Hinsicht war besonders der Juni im Jahre 1921, in dem weite Teile Mitteleuropas, besonders Norddeutschlands, die höchsten Temperaturen hatten, die der erste Sommermonat während dieses ganzen Jahrzehnts aufzuweisen hatte. Am 4. Juni 1921 stieg das Quecksilber z. B. in Kassel auf 33, in Berlin auf 34.5, in Magdeburg auf 35 Grad C, und den gleichen hohen Wert von 35 Grad erreicht Grünberg in Schlesien einen Tag später. (Erst am letzten Donnerstag sind in Mitteldeutschland an einem Junitag wieder einmal 34 Grad C erreicht worden). Auf die paar heißen Junitage von 1921 waren dann aber volle vier Wochen höchst kühlen, regenreichen und unfreundlichen Wetters gefolgt, sodaß das Gesamtbild des ersten Sommermonats vor neun Jahres alles andere als sommerlich war, und der Juni 1921 der zweitkälteste des ganzen Jahrzehnts wurde, der nur noch von dem unerhört kalten Juni 1923 übertroffen worden ist. Ein heißer Tag macht eben wie eine Schwalbe noch keinen Sommer.

Einen wirklich heißen Juni hatten wir zuletzt im Jahre 1917. Er war der wärmste Monat des ganzen, auch sonst recht warmen und beständigen Sommers, und er brachte in allen Landesteilen Temperaturen bis nahe an 35 Grad C. Noch heißer, zugleich auch sehr trocken, war der Juni im Jahre 1915. Damals stieg am 9. Juni in Lüneburg das Quecksilber bis auf 35,7, am 10. Juni in Berlin auf 35.1 Grad C. Um auf ähnlich hohe Junitemperaturen zu kommen, muß man schon bis auf den außerordentlich heißen Juni 1889 zurückgehen, in dem die Hitze zwar sehr ausdauernd gewesen ist, was zu einem besonders hohen Monatsmittel der Temperatur geführt hatte, in dem aber die Höchsttemperaturen auch 34 bis 35 Grad C nicht überschritten.

Auch aus früheren Zeien liegen Beobachtungen noch höherer Junitemperaturen nicht vor. Man kann also annehmen, daß die obere Grenze unserer mitteleuropäischen Junihitze bei 35 Grad liegt, ein Wert, der am Ende der ersten Junidekade 1915 außer an den bereits genannten Orten auch in Hannover, Magdeburg, Frankfurt a. O. und vielen anderen Stationen registriert worden war. Aus noch weiter zurückliegender Zeit gibt es nur noch ganz wenige Beobachtungen gleich hoher Junitemperaturen, so aus dem Jahre 1833 in Berlin, wo 34,8 Grad, und aus dem Jahre 1758, in dem am 27. Juni sogar etwas mehr als 35 Grad C vorgekommen sind. Diese Rekordwerte sind während der letzten Tage, z. B. in der Provinz Sachsen, mit 34 Grad C zwar noch nicht überboten, aber beinahe wieder erreicht worden. Der Monat Juni hat diesmal auch in seinem weiteren Verlauf den extrem sommerlichen Charakter beibehalten.

M. Loeb

im Sinne der Art. 4 und 5 der Verordnung des Präsidenten vom 31. 8. 1926, Dz. U. Rz. P. Nr. 91 poz. 527.

Brände durch Blitzeinschlag. Gelegentlich des am Freitag, in den Nachmittagsstunden, über Bielitz und Umgebung niedergegangenen Gewitters wurden durch Blitzeinschläge zwei Brände verursacht. Der erste Brand durch Blitzeinschlag entstand in dem Wohnhause des Paul Chmiel in Heinzendorf. Der Dachstuhl des Wohnhauses sowie die am Dachboden befindlichen Vorräte an Heu und Stroh fielen den Flammen zum Opfer. Der Schaden beträgt etwa 3000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Der zweite Brand war, wie wir bereits gestern kurz berichtet haben, im Wohnhause der Realitätenbesitzerin Marie Prokosch in Altbielitz ausgebrochen. Durch den Brand wurden gleichfalls der Dachstuhl des Gebäudes sowie die am Dachboden befindlichen Vorräte an Heu und Stroh und Hausgeräten vernichtet. In diesem Falle beträgt der Schaden etwa 7000 Zloty, welcher gleichfalls durch Versicherung gedeckt ist.

Biala.

Großfeuer im Bezirk Zywiec.

36 Anwesen vollständig vernichtet.

Am Freitag wurde die Gemeinde Ciszec Maly von einer furchtbaren Brandkatastrophe heimgesucht, der 36 Anwesen mit 63 Gebäuden zum Opfer fielen. Der Brand entstand in dem Wohnhause der Besitzer Bronislaw und Ludwiga Stanczyk in Ciszec-Maly 291. Durch den starken Wind begünstig, wurde das Feuer auf die Nachbarhäuser übertragen. Der Brand in der Realität Stanczyk wurde um 1 Uhr nachmittags bemerkt. Die Brandursache soll in einem fehlerhaften Kamin zu suchen sein. Am Brandort erschienen acht Feuerwehren aus der Umgebung, die unter der Leitung des Starosten Stellvertreter Fieler die Löschaktion durchführten. Den Besitzern der geschädigten Anwesen ist es gelungen, das tote und lebende Inventar zum Teil zu retten. Der Gesamtschaden beträgt etwa 500.000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Die Abgebrannten wurden in den noch bestehenden Anwesen in der Gemeinde einquartiert. Das tatkräftige Eingreifen der Feuerwehr, sowie das Funktionieren der Löschgeräte verhinderte, das weitere Umsichgreifen des Brandes. Nur diesem günstigen Umstande ist es zuzuschreiben, daß nicht die ganzen Anwesen des Dorfes ein Raub der Flammen wurden. Die Feuerwehren arbeiteten unermüdlich bis 6 Uhr abends. Um diese Zeit war eine weitere Gefahr der Verbreitung des Brandes beendet.

Wojewode Dr. Grazynski aus Warschau zurückgekehrt.

Wojewode Dr. Grazynski ist aus Warschau zurückgekehrt, wo er mit den Zentralbehörden mehrere Konferenzen über aktuelle Fragen abgehalten hat und hat die Amtsgeschäfte wieder übernommen.

Erklärung des Dr. Kujawski gegen die Anwürfe Korfantys.

Dr. Kazimierz Kujawski stellt auf Grund des Stenogrammes im schlesischen Sejm fest, daß Abg. Korfanty in der Sitzung am 24. Juni gegenüber seiner Ehegattin, der Abgeordneten Dr. Kujawski Ausdrücke gebrauchte, die eines kultivierten Menschen unwürdig sind. Um eine Satisfaktion für die unwürdige Beleidigung zu erlangen, habe er nicht die Möglichkeit, die unter Ehrenmännern übliche Form zu beschreiten. Personen, die das Urteil des Marschallgerichtes umgehen, schließen sich selber aus der Gesellschaft ehrenhafter Personen aus. In dieser Angelegenheit könne er nur die Erklärung abgeben, daß der Abg. Korfanty ein Individium sei, daß lediglich der Verachtung wert sei.

Bielitz

Am Sonntagnachmittag Wassersperre. Infolge Unterbrechung des Wasserzuflusses, entstanden ohne Verschulden des Magistrates am Freitag, den 27. Juni 1930, wird die angekündigte Reparatur des Hauptrohrstranges in Alexanderfeld für Sonntag, den 29. d. M. verlegt. Der Wasserzufluß in die Stadt wird daher an diesem Tage ab 13 Uhr gänzlich gesperrt sein.

Die in der niederen Zone gelegenen Rohrleitungen (u. zw. in den Straßen Gorska, Rejtana, Kozielco, Cieszynska, Kopernika, Strzelnicza von der Pestalozziego, Krasinskiego von der Dombrowskiego und tiefer gelegenen) werden um 19 Uhr geöffnet, dagegen werden die in der oberen Zone gelegenen Rohrleitungen (u. zw. in den höher gelegenen Straßen als die angeführten) erst um 2 Uhr geöffnet.

Polizeichronik. In der Nacht zum Samstag wurde von der Polizei ein gewisser Gustav König aus Heinzendorf in dem Augenblick verhaftet, als er 10 Gartenstühle aus dem Gartenrestaurant Misiag stehlen wollte. König hatte die Stühle bereits aus dem Garten herausgeholt, um sie wahrscheinlich mit Hilfe von Komplizen wegzuschaffen, als ihn ein diensttuender Polizeifunktionär verhaftete. — In derselben Nacht hat ein Polizeifunktionär einen gewissen Karl Duda auf der Straße angehalten, welcher einen Kupferkessel bei sich hatte. Nach einem Verhör gestand Duda ein, den Kessel aus dem Lokale des kath. Frauenvereines gestohlen zu haben. Duda wurde verhaftet. — Der Inhaber der Restauration Schneider erstattete gegen einen gewissen Josef Pajonk aus Zywiec die Anzeige wegen Zechprellerei.

Brotpreise. Der Magistrat der Stadt Bielitz bringt zur allgemeinen Kenntnis, daß in der Stadt Bielitz ab 30. Juni d. J. nachstehende Brotpreise Geltung haben: 1 kg Kornbrot (70 Prozent) 40 Groschen, 1 kg Schwarzbrot 38 Groschen. Ueberschreitungen obiger Preise unterliegen der Bestrafung

Kaminbrand. Am Freitag, um 10 Uhr abends, wurde die Feuerwehr zu einem Brand auf die ul. 11 listopada alarmiert. Auf dem Dachboden der Bäckerei Maindelbaum wurde durch einen Kaminbrand ein Balken in Brand gesetzt. Der Brand wurde alsbald gelöscht. Der Schaden ist gering.

Beim Baden ertrunken. In einem Teiche in Dankowitz badete der Schüler Anton Rozkowski. Er war des Schwimmens unkundig, geriet in eine tiefe Stelle des Teiches und ertrank. Erst einige Zeit nach dem Vorfall kam Hilfe, sodaß der Knabe nur als Leiche geborgen werden konnte.

Verhaftung. Die Polizei in Kozy hat einen gewissen A. Handlik verhaftet. Handlik besaß eine silberne Taschenuhr, über deren Herkunft er sich in Widersprüche verwickelte. In dem Uhrendeckel ist das Wort „Quentin" eingraviert. Die Uhr wurde beschlagnahmt und Handlik den Gerichtsbehörden überstellt.

Kattowitz.

Wer ist der Knabe?

Bei Josef Lubek in Zalenze, ul. Wojciechowskiego 65, befindet sich seit einigen Tagen ein dreijähriger Knabe welcher angibt, Anton Pilarski zu heißen. Den Wohnort kann der Knabe nicht angeben.

Waldbrand. Im Walde in Slupna, unweit des Stadion bei Myslowitz, brach ein Brand aus, welcher noch vor Eintreffen der Feuerwehr durch die Waldarbeiter gelöscht wurde. Der Schaden ist gering. Es wurde festgestellt, daß der Brand infolge Fortwerfens von Zigarettenstummeln entstanden ist.

Pim.

Von W. v. Klot.

Auf der Rampe des Herrenhauses im prallsten Sonnenschein liegt ein alter weiß-braun gefleckter Jagdhund aus dem Geschlecht der Pointer, dehnt sich wohlig und läßt seine rheumatischen Glieder von der Hitze bestrahlen. Plötzlich hebt er lauschend den Kopf, denn im Musiksaal wurden soeben einige präludierende Akkorde angeschlagen.

Unschlüssig verharrt der Alte in dieser Stellung. Einerseits möchte er gern in der warmen Sonne liegen bleiben und doch treib es ihn als großen Musikfreund wiederum ins Haus. Schließlich, weshalb sollte das Angenehme sich nicht mit dem Nützlichen verbinden lassen? Mit einem Ruck setzt er sich auf die Keulen, hebt den Kopf steil in die Höhe, macht ein ganz kleines rundes Knopflochmaul und während drinnen das Barcarole aus „Hoffmanns Erzählungen" ertönt, stimmt er mit halbgeschlossenen Augen erst piano, dann von Begeisterung hingerissen immer lauter werdend, in den höchsten Tönen eine selbstkomponierte Begleitung an, bis das Spiel im Saal plötzlich aussetzt und der Deckel mit lautem Krach zugeschlagen wird.

Das ist „Pim", sein richtiger Name lautet zwar Lord, aber lieb Kind hat bekanntlich viele Namen. Seine Jugend muß allerdings recht hart und reich an Prügel gewesen sein, denn als ich Lord bei einem Bekannten zum erstenmal sah, machte er einen jämmerlich eingeschüchterten und vergrämten Eindruck.

Das arme Tier, für welches niemand ein freundliches Wort übrig hatte, tat mir leid und da sein Herr ihn gern loswerden wollte, nahm ich Lord zu mir. Vom ersten Tage unseres Beisammenseins schloß er sich mit rührender Anhänglichkeit an meine Person, kaum nahm er sich Zeit die Mahlzeiten einzunehmen, um abweichend von seinen Artgenossen die so beliebten Küchenregionen auf dem schnellsten Wege zu verlassen.

Eine Weile Alleinherrscher im Gutshause, dauerte es jedoch nicht lange bis er Gesellschaft erhielt, und zwar in Gestalt einer jungen Tigerdogge. „Rex", so lautete der stolze Name des kleinen Wolleknäuls, betrug sich anfangs leider durchaus nicht königlich und dies erregte beim alten Herrn deutliches Mißfallen. Ohne dazu ermuntert zu sein, nahm Pim die Erziehung des Hundejünglings in seine bewährten Pfoten. Jedesmal, wenn Rex sich gegen Sitte und Anstand vergangen hatte, faßte er das Baby beim Wickel, schleppte den Sünder an den Ort seiner Missetat und schlenkerte ihn, vernehmlich schimpfend einige Male hin und her. Diese Erziehungsmethode wirkte Wunder, denn schon nach kurzer Zeit war „Fritzchen", so wurde Rex allgemein genannt, durchaus salonfähig.

Jahre gingen dahin, der kleine Rex war zu einer mächtigen Dogge herangewachsen, aber in dem Verhältnis zum alten Pim hatte sich nichts geändert. Nach und nach war die Hundefamilie durch weiteren Zuwachs immer zahlreicher geworden, zuerst hatte eine Boxerhündin „Nana" sich zu den beiden Herren gesellt, dann folgten „Pietsch", mein ebenso schneidiger wie ungezogener schwarzer Dackel, „Hexe" das zartbesaitete braune Zwergfräulein und schließlich „Ferry" die weiß-braune Stichelhaarhündin als Ersatz für den alternden Lord.

Diese ganze Gesellschaft stand unter der Fuchtel des alten Pim, er war die reine Hauspolizei. Sobald eine Meinungsverschiedenheit ausbrach, erschien der Patriarch. Bei seinem Anblick hob bei den Parteien ein gewaltiges Schwanzwedeln an, sie legten die Ohren flach, kamen zu Pim, leckten ihm das Gesicht als Zeichen der Unterwerfung und aller Streit war beendet. Niemand hatte ihm dieses Schiedsrichteramt übertragen und oft habe ich mich im stillen über die offizielle Haltung des etwas steifbeinigen Herrn amüsiert, wenn er mit starrem Blick langsam auf die Kampfhähne zustelzte.

Der Alte war sich dieser Macht sehr wohl bewußt und nützte sie ohne Bedenken auch für persönliche Zwecke, z. B. abends, wenn es Zeit war schlafen zu gehen, ließ er die anderen ihre bestimmten Ruheplätze aufsuchen, blieb aber selbst noch bei mir. Erst nach einer Weile erhob er sich und steuerte bedächtig zum Lager der großen Dogge, blieb davor stehen und fixierte den Schläfer so lange, bis Fritzchen erwachte, devot die Ohren senkte, gehorsam aufstand, mit der großen Zunge dem Alten über das Gesicht fuhr und den angewärmten Platz bereitwilligst zur Verfügung stellte. Dies Schauspiel wiederholte sich mit der größten Regelmäßigkeit jeden Abend und nie ist es der viel stärkeren Dogge eingefallen, gegen diese Vergewaltigung aufzumucken.

Dank der anerkannten Stellung lebte Pim mit seiner Gattin Ferry in glücklicher Ehe, worüber zweimal jährlich reicher Kindersegen das beste Zeugnis ablegte. Sobald

Wichtige Änderungen in der Geschäftsgebarung der Krankenkasse

Der Vorstand der Krankenkasse hat angeordnet, daß ab 1. Juli die Ausstellung der Krankenzettel für praktische Aerzte und Zahnärzte nicht mehr im Büro der Krankenkasse erfolgt, sondern daß die Krankenzettel vom Arbeitgeber ausgestellt werden. Lediglich die Anweisungen für Spezialärzte in die Spitäler und Krankenkassen, die sich außerhalb des Kattowitzer Bezirkes befinden, sowie für freiwillige Versicherte werden, wie bisher, im Büro der Krankenkasse ausgestellt.

Personalnachricht. Der Direktor des Oberbergamtes in Kattowitz Ing. Malawski tritt am 1. Juli einen sechswöchentlichen Erholungsurlaub an. Die Vertretung des Direktors während der Urlaubszeit übernimmt der Vizedirektor Ing. Majewski.

Hitzschlag. Bei einem Schulausfluge der Kinder in Siemianowitz erlitten im Bienenhofpark in Laurahütte zwei Mädchen einen Hitzschlag. Die Mädchen wurden in das Krankenhaus eingeliefert. Lebensgefahr besteht keine.

Unfall. Während einer Fahrt im Autobus aus Myslowitz nach Kattowitz versuchte auf dem Eisenbahnübergang in Zawodzie der 30 Jahre alte Franz Wojtan abzuspringen. Als Wojtan die Tür des Autobusses öffnete stieß dieselbe an einen Laternenpfahl so heftig an, daß sie zurück ins Schloß fiel. Dabei erlitt Wojtan eine erhebliche Kopfverletzung.

Autozusammenstoß. Auf der ul. Wojciechowskiego in Zalenze stießen die Presonenautos Sl. 9904 und Sl. 3213 zusammen. Beide Fahrzeuge wurden erheblich beschädigt. Personen sind dabei nicht zu Schaden gekommen. Die Schuld an dem Zusammenstoß tragen beide Chauffeure.

Zu Auslandsstudien. Im Auftrage des Oberbergamtes in Kattowitz unternimmt der Ing. Potyrala eine Studienreise nach Belgien, Holland und Deutschland.

Von Erdmassen verschüttet. Der Arbeiter Josef Hanusek, welcher beim Ausgraben von Fundamenten beim Schulbau in Zawodzie beschäftigt war, wurde von Erdmassen verschüttet. Der Bedauernswerte wurde nach kurzer Zeit in bewußtlosem Zustande aus seiner Lage befreit und in das Krankenhaus der Bonifrater in Bogutschütz eingeliefert.

Eine Droschke durch ein Auto zertrümmert. Auf der ul. Welnowskiej in Kattowitz ist der Führer des Autobusses Sl. 9916 in die einspännige Droschke des Besitzers Franz Mlic hineingefahren. Die Droschke wurde vollständig zertrümmert. Der Kutscher Paul Barczyk wurde dabei vom Sitz heruntergeschleudert und erlitt innere Verletzungen. Die Schuldfrage ist nicht geklärt.

Ein Fahrrad gefunden. Im Kosciuszkopark in Kattowitz wurde ein Herrenfahrrad, Marke „Brennabor" Nr. 1.318.153 gefunden. Das Fahrrad befindet sich am Polizeikommissariat 2 in Kattowitz.

Diebstahl von Telephondraht. In der Nacht zum Donnerstag haben unbekannte Diebe auf der ul. Murkowska in Zawodzie etwa 210 Meter Telephondraht in 1.5 Millimeter Stärke gestohlen.

Ein Damenfahrrad gestohlen. Auf der ul. Kosciuszki in Kattowitz wurde der Hildegard Mrocz ein Damenfahrrad, Marke „International" im Werte von 230 Zloty gestohlen. Der Dieb ist unbekannt.

Ein Betrüger verhaftet. In Kattowitz wurde ein gewisser Markus Montag aus Bendzin wegen Betrügereien zum Schaden der Firma „Autoarmatur" in Kattowitz in Höhe von 1050 Zloty verhaftet.

Myslowitz.

Brand. In dem Anwesen des Alois Golosowski in Myslowitz entstand ein Brand. Es wurde die Scheune mit der diesjährigen Heuernte vollkommen vernichtet. Der Gesamtschaden beträgt etwa 35 000 Zloty. Die Brandursache ist derzeit unbekannt.

Weniger Wärme, mehr Regen.

(Das Wetter der nächsten Woche.)

Der Witterungsverlauf der vergangenen Woche entsprach in allen Einzelheiten unserer vor acht Tagen gegebenen Voraussage. Die hochsommerliche Hitze setzte sich fort, fand jedoch verschiedentlich ihre Unterbrechung durch Gewitter oder gewitterhafte Regenfälle, die freilich im großen und ganzen wenig ergiebig waren. Nur einzelne Landstriche erfreuten sich größerer Regenmengen; in weiten Gebieten Mitteleuropas waren die Niederschläge jedoch durchaus ungenügend, und erst gegen Wochenschluß machten sich die Anzeichen einer Besserung in dieser Hinsicht bemerkbar.

Es mag zwar paradox klingen, aber es ist nicht zu bestreiten, daß schlechteres Wetter im Augenblick besseres Wetter ist als die große Hitze und Trockenheit, die das Erdreich vielfach so ausgedörrt hat, daß der Landmann und der Gärtner schon geraume Zeit mit Sorge die Entwicklung der Wetterlage verfolgen. Für sie wird es eine Beruhigung sein, zu hören, daß die Abkühlung und die Regenfälle der letzten Tage allem Anschein nach den Auftakt zu einer Umgestaltung der Großwetterlage in der Richtung zunehmender Veränderlichkeit bilden. Das mag zum Anfang der großen Ferien und der Hauptreisezeit nicht eben erfreulich sein; für das Gedeihen der Feld- und Gartenfrüchte aber ist diese Entwicklung nur zu begrüßen, zumal es nicht den Anschein hat, als ob ausgesprochen schlechtes, d. h. naßkaltes Wetter bevorstände. Nur die anhaltende Hitze und Dürre scheint zunächst beendet zu sein; an ihrer Stelle wird vermutlich ziemlich wechselvolles, aber doch sommerliches Wetter von einigermaßen normalem Charakter treten.

Die Berechtigung zu dieser Annahme leitet sich von der Oeffnung der sommerlichen Zugstraße der atlantischen Depressionen her. Seit geraumer Zeit wandert nun diese längs des Golfstromes von Island in der Richtung nach Spitzbergen ab, und hoher Luftdruck über Skandinavien sowie dem nördlichen Ostseegebiet ermöglichte den Tiefdruckwirbeln das Eindringen in den europäischen Kontinent erst am Ostabhang des hohen Drucks, nämlich an der russischen Eismeerküste. Von dort aus floß dauernd polare Kaltluft auf der Rückseite der Rußland bedeckenden Tiefdruckzone südwärts, wodurch einerseits das skandinavische Hoch immer wieder gestärkt, andererseits die Witterung im Osten und Südosten des Erdteils ungünstig beeinflußt wurde. Sowohl im Innern Rußlands wie auf der Balkanhalbinsel, bis wohin die Kaltluft mehrfach vorstieß, herschte in der letzten Zeit sehr kühles Wetter; so lagen beispielsweise in der Gegend von Moskau die Morgentemperaturen öfters nur unter 10 Grad Wärme, während sie sich in Mitteleuropa und in Polen fast dauernd zwischen 20 und 25 Grad bewegten. Der Zerfall des skandinavischen Maximums hat nun aber den atlantischen Wirbeln den Weg durch Skandinavien nach Finnland und dem Baltikum geöffnet, und es spricht viel dafür, daß die Tiefgebiete diese Zugstraße nun für geraume Zeit verfolgen werden. Das hat zur Folge, daß die kalte Polarluft mit ihrem Südrand bis nach Lappland und Nordfinnland vorstößt und die Tiefdruckzone an ihrem Nordrand begrenzt, während gleichzeitig an ihrem Südrand, also über Mitteleuropa, die Warmluft des Azorenmaximums pulsiert. Aus den dadurch entstehenden großen Temperaturunterschieden werden die über das Nordmeer nach Skandinavien ziehenden Wirbel größere Energie erhalten, und es werden sich über Mitteleuropa immer wieder kräftige Randwirbel entwickeln, die eine längere Stabilität der Wetterlage nicht aufkommen lassen werden. Vorübergehender Aufheiterungen und intensiver Erwärmung werden vielmehr Gewitter stets rasch ein Ende machen; dabei werden auch die Niederschläge in unserem Gebiet häufiger u. ergiebiger werden. Wie immer bei dieser Druckverteilung wird die Veränderlichkeit und Regenhäufigkeit in West- und Norddeutschland größer sein als in Süddeutschland und den Alpenländern, wo die Vorstöße des Azorenmaximums sich rascher durch Aufheiterung mit Temperaturanstieg auswirken. Ueber die mutmaßliche Dauer dieser, den Temperaturverhältnissen nach zunächst noch sommerlichen, Wetterlage läßt sich einstweilen nichts sagen; man muß aber mit der Möglichkeit rechnen, daß sie sich einige Wochen, wenn auch unter gewissen Schwankungen, erhält.

Pleß.

Überfall

Auf der Kreisstraße Strumien-Pawlowice wurde eine Einwohnerin von Pawlowice namens Luzia Hyrtan von einem ihr unbekannten Manne überfallen. Der Unbekannte hat ihr mit einer Axt am Kopfe, der Stirn und dem Arm Verletzungen beigebracht. Die Ueberfallene hatte den Mut, dem Banditen die Axt aus der Hand zu reißen, sodaß derselbe darauf flüchtete. Es wird angenommen, daß der Unbekannte einen Racheakt verüben wollte und sich in der Dunkelheit in der Person getäuscht habe.

Rybnik

Verhaftung. Die Polizei in Jastrzemb hat den Arbeitslosen Alois Bogoszek wegen meherer Diebstähle im Rybniker Kreise verhaftet. Bei der Leibesrevision wurden einige gestohlene Gegenstände gefunden. Bogoczek wurde den Gerichtsbehörden überstellt.

Zwei schwere Autounfälle. In den letzten Tagen ereigneten sich im Kreise Rybnik zwei schwere Autounfälle. Auf der Chaussee Rybnik-Sohrau, in der Nähe der Gemeinde Gotarkowitz, ist ein Personenauto, welches vom Chauffeur Albert Wolnik geführt wurde, in einen drei Meter tiefen Graben gefahren. Der Fahrgast Wilhelm Fojcik aus Rybnik erlitt einen Unterschenkelbruch. Der Chauffeur hat Verletzungen an der rechten Hand erlitten. Beide Verletzten wurden in das St. Juliuskrankenhaus in Rybnik eingeliefert. — Der zweite Unfall ereignete sich an der Straßenkreuzung Jastrzemb-Dolny — Roptawa — Jastrzemb-Bad. Das Auto der Postsparkasse in Kattowitz hat beim Ausweichen einen Straßenbaum angefahren und ist darauf in den Straßengraben gestürzt. Der Chauffeur des Autos, Josef Muszik, ist ohne einen Schaden erlitten zu haben davongekommen. Dagegen wurde das Auto erheblich beschädigt.

Schwientochlowitz

Unvorsichtiges Umgehen mit Benzin. Infolge unvorsichtigen Umgehens mit Benzin im Laboratorium der Falvahütte in Schwientochlowitz erlitt die Arbeiterin Elisabeth Schnak erhebliche Verletzungen. Die Arbeiterin hat verschiedene Gegenstände mit Benzin gereinigt und kam dem Ofen, in welchem sich Feuer befand, zu nahe, das es sich plötzlich entzündete. Die Verletzte wurde in das Krankenhaus in Schwientochlowitz überführt.

---

jedoch dies freudige Ereignis eintrat, zog der Herr Gemahl sich ebenso prompt wie diskret zurück und vermied es, auf alle Art der Kinderstube nahe zu kommen, denn die Kleinen waren ihm ein Greuel. Erst wenn sie auf ihren plumpen Beinchen stehen und sich nicht mehr torkelnd weiterzubewegen gelernt hatten, näherte sich Pim seinen Sprößlingen, jedoch nicht etwa als zärtlicher Vater, sondern wie ein völlig unbeteiligter strenger Erzieher, dessen angeborener Ordnungssinn keine Flegeleien duldete. Hin und wieder, wenn Pim seine Mahlzeiten entweder gar zu hastig verschlungen hatte oder das Futter blähende Eigenschaften entwickelte, passierte es dem Alten (zu seiner Ehre seis gesagt, allerdings sehr selten), daß er automobilistische Funktionen entfaltete, worauf er wie von der Tarantel gestochen aufsprang sich scheu und schuldbewußt nach mir umsah, mit eingezogenem Schwanz schnell das Zimmer verließ und nicht eher wiederkam, bis ich ihn rief.

Nun ist der Alte schon lange tot, aber noch oft muß ich an ihn denken und vermisse in einsamen Stunden seine klugen treuen Augen.

„Die Tanzprobe".

Von Hedwig Hartmann.

„Franjalieb! Eine junge Tänzerin, Schule Err Err, bittet mich morgen Mittag zu sich. Sie will Proben ihrer Kunst ablegen und rechnet auf anerkennende Zeilen in meiner Musikzeitschrift. Willst Du mich begleiten?

N. B. Wera Waroff wohnt im Vorort, die lange Wagenfahrt mit Dir wird herrlich.

Ich hole Dich. Wern.

*

Franjas Hand erzittert beim Lesen. Das erste Zu-ihr-sich-Bekennen vor anderen.

*

Der Wagen hält im Villenvorort. Ein Häuschen im spielerischen Barock, ein verdunkeltes Zimmer, die junge Dame, — Wern stutzt, und auch Franja glaubt in ihr jene schlanke Russin zu erkennen, die ihr kürzlich im „Modernen Theater" aufgefallen. Schon dort spannen Fäden zu Wern: in Franja keimt ahnendes Weh.

Jung, ist Wera Waroff, jung und schön, fast noch ein Kind; doch ihr Mund...

Ein kurzes Gespräch, ein Nennen der Namen. Begrüßungsworte, und zur eintretenden Zofe: „Ein wenig Tee und Gebäck für drei Personen bitte." Deutlich betont das „drei".

Wern erklärt kurz Franjas Begleitung. Wera Waroff lächelt. Nur ein kleines, Lächeln, doch voll versteckter Ironie.

„Darf ich beginnen?" Die Tänzerin verschwindet hinter kostbarem Vorhang. Kurz darauf steht sie in leichten Schleiern inmitten des Zimmers.

„Ich tanze die Wasserrose!"

Schweben auf weichem Seidenteppich beginnt. Durch den Vorhang quellen Töne, wie Plätschern des Wassers, leiser Wellengang. Der Tanz ein Wiegen, Biegen, Schreiten und Gleiten, Träume! Blüten auf weichen Wogen.

Die Töne verhauchen. Wie zarter Duft wehts im Raum weiß, keusch, rein.

*

Mitten im Zimmer ein schlanker Savoyardenbub! Die knabenhaften Glieder umhüllen bunt zerschlissene Fetzen, der dunkle Kopf ist leicht geneigt. Nachtschwarze Augen blicken voll Trauer und Traum. Da — Musik! Drehorgel, Dudelsack! Hintüber fliegen die schwarzen Locken, es streckt sich die gertenschlanke Gestalt. Verlangende Arme greifen nach dem Leben. Jugendjauchzender Quell läßt alle Muskeln spielen. Ein Ahnen glühenden Erlebens, ein kurzer Rausch — Verklingen der Musik!

Versonnen steht der Bub, erlebten Traum im verzückten Gesicht.

*

Der dritte Tanz beginnt.

Im kurzen Kleide der russischen Bäuerin steht Wera Waroff, Hände beschatten die Augen. Blendet Sonne? Fühlt sie Erschauern? Russische Volkslieder erklingen schwerblütig wie die Steppe, wehdurchtränkt wie ihre Weiten. Ins Blut dringt süße Trauer. Wundervoll weich, sehnend die Bewegungen. Da — ein Anschwellen der Klänge, ein wildes Zupacken, hell in Farbenorgie leuchten Klänge, bunte Bänder, rote Schuhe. Feuer und Leidenschaft lassen die junge Gestalt aufglühen, rassig schäumt das Slawenblut bis zur Ekstase! Brunstschrei der Musik! „Russischer Tanz".

Atemlos still ists im Raum. Mit geweckten Sinnen fühlt Franja das heiße Blut der Tanzenden, Wera Waroffs Erleben! Irgendwo zittert der Schrei und schmerzt in Franjas Brust.

In Werns Augen entbrennen Flammen.

Die Frau und ihre Welt.

Frauentalent und Ehestand.

Von Eric Morton.

Der ungeheuren Zahl talentvoller junger Mädchen steht nur eine ganz kümmerliche Reihe von talentvollen Ehefrauen gegenüber. Und doch ist es oft gerade die Beziehung zur Kunst, die den Mann an seiner Erwählten zuerst fesselte. Die Entfaltung eines Talentes hebt das Mädchen aus der Alltäglichkeit des Lebens heraus. Zu Unrecht wird über den Dilettantismus in der Kunst gelächelt oder gar gespöttelt. Wer sich mit Gesang, Musik, Malerei beschäftigt, und zwar so weit, daß er eine der holden Künste, wenn auch nur als Amateur, ausübt, hat das Talent dafür. Durch die Kreise der Begabungen der bürgerlichen Gesellschaft sind letzten Endes große künstlerische Werte festgehalten worden. Die klassische Musik fand seit jeher in den Amateuren ihren stärksten Ausdruck, und die Liebe der Haustochter zur Malerei brachte beispielsweise schon häufig die Verbindung mit der Kunst in eine Familie, deren Arbeit sie sonst davon ferngehalten hätte. Leider erlischt das Talent bei dem jungen Mädchen in den meisten Fällen mit dem Augenblick ihrer Heirat. Der Haushalt lenkt den Frauengeist von dem Erhabenen nur zu schnell ab. Wird in den ersten Jahren noch Klavier gespielt, gesungen, gemalt oder fremdsprachliche Literatur getrieben, so hört das im Einerlei des Ehelebens in der Folgezeit auf. Mit Bedauern stellt die Frau dann fest, daß sie sich zu ihrem großen Leidwesen ihres Talentes nicht bewußt werden kann. Die Beschäftigung im Hause, in der Küche, in der Kinderstube zerstört ihrer Ansicht nach die Möglichkeit ihrer Kunstbetätigung. Es ist jedoch zu erwägen, ob die ideellen Güter gerade im ehelichen Leben soweit hinter das materielle Wohlgefühl gerückt werden sollten. Die Freude des Mannes an dem gutgeleiteten Haushalt übersteigt nicht die Bewunderung, die er für das Talent seiner Frau hat. Ein Lied, ein guter Klaviervortrag lassen seine Seele höher schlagen, und nur zu gern folgt er seiner Frau in die Gefilde der Kunst. Das Talent verleiht ihr einen Ausgleich zur realen Tätigkeit. Ihn empfindet der Mann als etwas Anbetungswürdiges — und dies Losgelöstsein von der Wirklichkeit hebt die Frau über manche trübe Stunde hinaus. Die gegenwärtige Einstellung, daß die Kunst nur dann ihre Anerkennung findet, wenn sie mit Geld gewertet wird, schwankt schon wieder ein wenig zugunsten der idealistischen Beurteilung eines Talents. Es ist der beredte Ausdruck für das Seelische, für das, was vielleicht allen Menschen innewohnt und nur durch die Schwere des wirtschaftlichen Kampfes übertönt wird. Der Wunsch der Eltern, ihren Töchtern eine künstlerische Ausbildung zuteil werden zu lassen, entspringt dieser unbewußten Erkenntnis. — „Schade um das schöne Talent“, sagt hier jemand und dort ein anderer, die das völlige Aufgehen einer begabten Frau in den häuslichen Kleinigkeiten mitansehen. Begabung und Ausbildung verpflichten. Wenn das Frauentalent von der Besitzerin selbst stiefmütterlich behandelt wird, versickert es allmählich. Die Frau beraubt sich dadurch einer großen Glücksmöglichkeit, und sie nimmt sie zugleich in noch höherem Maße ihrem Mann und ihren Kindern. Der männliche Partner in der Ehe hat durchschnittlich eine unbegrenzte Hochachtung vor dem Können im besonderen, für die Beherrschung eines Faches, die nicht allen gegeben ist. Durch die Pflege ihrer künstlerischen Begabung bringt die Frau in die Prosa des Ehelebens immer einen Funken von Poesie. Eine weise Einteilung der häuslichen Pflichten wird es der Frau gestatten, dem langen Arbeitstag ein oder zwei Stunden dafür abzugewinnen. Sie muß sich nur darüber klar sein, wie sie ihr Werk organisieren soll. Der Morgen sieht sie frisch und ausgeruht, und diese Zeit eignet sich am besten zur Erledigung der wirtschaftlichen Geschäfte. Man kann sich beim Einkaufen ebenso gut beeilen, wie man sich lange damit aufzuhalten vermag. Die Frau, die ihre Besorgungen überlegt hat, wird sie schnell beenden. Am Vormittag lassen sich die Dispositionen für den Nachmittag und für den Abend treffen, so daß die Stunden nach Tisch — bis zur Heimkehr des Mannes — der Frau gehören. Und der Wunsch, ihr Talent zu pflegen, wird sie sicherlich bald überraschen. Es wäre unangebracht und töricht, wenn sie den Abend dazu benutzen würde, um zu üben oder sich mit dem Entwurf eines Bildes zu beschäftigen. Ebenso, wie sie dem Mann nicht unsorgfältig gekleidet gegenübertreten soll, ebensowenig darf sie ihn dazu zwingen, sich ihrem Studium zu widmen. Aber das Vollendete, was sie ihm bringt, das bedeutet einen Teil seines Glückes. Es drückt sich in Bewunderung, Anerkennung aus und das festigt die Liebe.

Das junge Mädchen auf Reisen.

Von Trude Jvens.

Bei der heutigen Selbständigkeit der Jugend sollte man die Frage: Kann das junge Mädchen allein seine Ferienreise machen? einfach und ohne Vorbehalt bejahen können. Bei näherer Beleuchtung und ohne unmoderne Vorurteile indessen, ergeben sich hier eine Menge Bedenken, die wir näher beleuchten und somit in den überlegenen Gedankengang des Mädchens sowie deren Angehörigen stellen wollen.

Warum sollen wir eigentlich nicht allein reisen? werden unsere jungen Mädchen ausrufen! Wir verdienen, leben wie wir selbst es wollen, machen unsere Fahrten mit männlichen und weiblichen Freunden, treiben Sport oder tanzen, was es überhaupt gibt, tun wir, wie es uns gefällt, und da sollten wir nicht allein reisen können?

Gemach! Zunächst wollen wir uns bei Selbständigkeit hüten, unsere eigenen freiheitlichen Ansichten und Wünsche auch in jene Menschen hineinzudenken, zu denen wir kommen, um uns zu erholen und Kraft zu sammeln für ein neues, arbeitsreiches Jahr. Wenn der Großstadtmensch, gewitzigt durch das Tempo, in dem unser Jahrzehnt dahineilt, erzogen durch die Auffassung, die er täglich an sich selbst erfährt, daß „Moderne“ eben in jeder Beziehung „Freiheit“ heißen will, ohne weiteres das junge Mädchen, das alleine reist, nicht anders beurteilt, als andere Dinge im Leben desselben, so tut es der Kleinstadt- oder Landmensch noch lange nicht. Es soll damit nicht etwa gesagt sein, daß dem einfachen Manne in kleinen Orten oder gar auf dem flachen Lande die Dinge des Lebens weniger rein erscheinen, dennoch aber ist seine innere Entwicklung nicht in jenem Großstadttempo mitgegangen und er würde häufig bei einem alleinreisenden Mädchen ein Wundern oder ein Kopfschütteln nicht unterdrücken können.

Sollte nun das junge Mädchen trotzdem das Alleinreisen vorziehen, so gehe es mit Verständnis auch jenen entgegen, die den freiheitlichen Bestrebungen noch nicht ganz folgen können, es vermeide aber auf jeden Fall, durch besondere Betonung seiner modernen Art aufzufallen, weil tatsächlich heute noch in vielen, vielen Gegenden dadurch Mißfallen, ja wenn nicht gar Verdächtigungen hervorgerufen werden, die der erfreuenden und erfrischenden Kraft der Ferienzeit viel Abbruch tun könnten.

Soweit Badeorte in Frage kommen, in denen natürlich schon eine andere Meinung über das alleinreisende Mädchen herrscht, ist es im Interesse desselben am besten, eine Familienpension zu wählen, in deren Schutz es ruhig seiner Erholung leben kann. Sollte es auch hier ein Zimmer im Hotel vorziehen wollen, vielleicht mit dem jugendlich geharnischten Zusatz: Wer hat mir etwas zu sagen?, so muß es immerhin bedenken, daß es auch heute noch bei allem Fortschrttt der Auffassung durchaus geraten scheint, sich in solchem Falle vorher mit dem Besitzer des Hotels schriftlich zu vereinbaren und ja nicht unangemeldet, vielleicht noch gar spät abends, einzutreffen.

Wenn es nun eine Reise in eine der großen und lebhaften Städte unternimmt oder diese auf der Durchfahrt streift, so glaubt es meist, ungehindert Unterkunft und Verpflegung ohne viel Mühe zu finden. Zunächst sind aber die Hotels im Laufe der Ferienmonate sehr stark in Anspruch genommen und es kann vorkommen, daß die junge Ferienreisende bis zur Ermüdung nach einem Zimmer suchen muß ganz abgesehen von jenen Hotels, die alleinreisende junge Mädchen ohne vorherige Anmeldung, oder bei spätem Eintreffen gar nicht aufnehmen.

Es ist also doch vielleicht nicht ganz ratsam, wenn ein junges Mädchen, auch ohne die Absicht, aufzufallen oder den Eindruck eines Abenteuer suchenden Menschen zu machen, heute allein durch die Welt reist.

Die folgenden Richtlinien, vom alleinreisenden Mädchen beherzigt, vermögen ihm jedoch manche Aergernisse und Ungemütlichkeiten zu ersparen, wenn auch nicht alle Zudringlichkeiten, die leider nicht ausbleiben: Das junge Mädchen setze sich zunächst sein Endziel fest und sichere sich ein Unterkommen in einer guten und anerkannten Pension oder ebensolchem Gasthaus, indem es mit dem Besitzer schriftlich Ankunft und Dauer seines Aufenthaltes vereinbarte. Sollte es auf der Reise größere Städte zum Aufenthalt bestimmen, so versäume es keineswegs, vorher ein Zimmer mit der Angabe des Eintreffens zu bestellen und die Rückantwort abzuwarten, um ganz sicher zu sein, das bestellte Zimmer auch zu erhalten. Besonders die Hospize stehen in jeder großen Stadt alleinreisenden jungen Mädchen zur Verfügung.

Sparen, eine Lebensnotwendigkeit.

Von Eva Langen.

Hat es wirklich nur einen harten, bitteren, humorvollen Klang, dieses Wort „Sparen“, das in großen Lettern heute über unzähligen Haushaltungen steht?

Rückschauend muß man feststellen, daß Zeiten äußeren Mangels für Deutschland zu innerem Reichtum wurden. So war es nach dem Dreißigjährigen Kriege, so war es vor allem während und nach den Befreiungskriegen. Briefe und Memoirenwerke aus jenen Tagen zeigten eine Verinnerlichung, eine Veredelung und ein Aufblühen echtesten deutschen Familienlebens, um die man sie fast beneiden könnte. Wäre uns nichts Aehnliches möglich? Diese Frage verneinen, hieße unserer Zeit ein großes Armutszeugnis auszustellen!

Versuchen wirs, machen wir aus der Not eine Tugend. Der Engländer sagt: „Make the best of it!“ was, frei übersetzt, „aus der Not ein Vergnügen machen“, den Kern der Sache vielleicht noch besser trifft. Wie das möglich ist? O, hundertfältig, man muß es nur richtig anfangen, nämlich nicht mit Nörgeln und Jammern, sondern mit dem festen Willen auf Erfolg, dann ist der Erfolg an sich schon ein großer Spaß. Es ist ganz unglaublich, welche Freude es macht, wenn man durch Vergleich mit demselben Monat des verflossenen Jahres feststellt, daß ein Posten wirklich erheblich herabgedrückt wurde, ohne daß man es gar zu unangenehm empfand. Man muß die Gedanken nur etwas zusammennehmen und zur Zeit mit einer Fünf-Pfennig-Karte erledigen, was im letzten Augenblick nur durch ein Telephongespräch beim Kaufmann noch gemacht werden kann und dann mehr kostet. — Wenn man bei den Mahlzeiten und sonst, wo es angängig ist, eine weniger starke Lampe einschaltet und nur beim Lesen und Handarbeiten die dreifache Stromstärke benutzt, so bringt das allerlei und man kann es am Ende des Monats mit Befriedigung feststellen. Auch bei dem Essen lassen sich mancherlei Ersparnisse machen, ohne daß der Gesundheitszustand der Familie darunter leidet. Nur richtig muß mans anfangen. Keine Ersatzmittel, aber gute Einteilung und kluge Zusammenstellung, die Abwechslung ermöglicht. Und noch eine vortreffliche Würze für das vereinfachte Mahl kann ich verraten, das ist ein harmloses Gespräch über jene Zeiten, wo es uns noch viel schlechter ging, wo man nur eine sehr kleine Auswahl hatte, wo Steckrüben-Kotelletts und Dörrgemüse Leckerbissen waren! —

Aber auch den geistigen Brotkorb hat man uns wesentlich höher gehängt. Vorträge, Konzert und Theater sind für viele unerschwingliche Genüsse geworden. Wie soll man da helfen? Nun, ein wenig kann man von der Erinnerung der letzten Jahre zehren, denn wozu wären geistige Genüsse da, wenn sie nur Augenblickswert hätten und uns nicht einen Schatz an schönen Erinnerungen schüfen? Und da ist auch noch ein lieber Freund, der manchmal in der Hast der Tage ganz zu Unrecht in Vergessenheit gerät. Ich meine den Bücherschrank! Kennen wir seine Schätze schon alle auswendig oder tatsächlich nur „auswendig“? Hier kann eine solche notgedrungen besinnliche Zeit wirklich zum Wohltäter werden. Manches würde nachgeholt, was aus Mangel an Muße unterblieb, und wenn gar wieder die schöne Zeit auflebte, wo sich abends die Hausbewohner um des Lichts gesellige Flamme sammln, dann kann etwas entstehen, was der so heißersehnten Erneuerung des Familienlebens nahekommt, wie sie uns frühere Notzeiten brachten.

Es gilt nur durch eigene Kraft den Alltag zu vergolden. Wir haben ja in unserer Literatur solch köstliches Vorbild, wie man das machen muß! Leberecht Hühnchen! Er sei unser Schutzgeist in dieser Zeit der Not und Entbehrung! Wahrlich, wenn ich noch Geld hätte, ich würde einen Papagei kaufen und alle meine Mußestunden darauf verwenden, bis er dauernd riefe: „Auf, laßt uns Leberecht Hühnchen sein!“

Die großen Ferien sind da!



Ein letztes Lebewohl

und dann fährt der Zug schon an und bringt Hunderte von Stadtkindern an die See oder ins Gebirge, wo sie 9 Wochen lang nicht an die Schule zu denken brauchen.

Was sich die Welt erzählt.

Das Unwetter in Mongterau.

10 Todesopfer.

London, 28. Juni. Wie die Blätter aus Toronto melden, sind bei den durch den anhaltenden Regen verursachten Ueberschwemmungen in der Gegend Mongterau 10 Personen ums Leben gekommen. Der Sachschaden beträgt mehrere hunderttausende Dollar. Viele Brücken sind weggeschwemmt worden.

Die Revolution in Bolivia.

La Paz in den Händen der Aufständischen.

New York, 28. Juni. Wie der „Expreß“ aus Lima (Peru) meldet, soll dort vorliegenden Nachrichten zufolge, General Galindo, der Führer der Aufständischen in Oruro, die Hauptstadt La Paz gestern nachmittag um 4 Uhr dreißig Minuten eingenommen haben, nachdem er den militärischen Befehlshabern in Lima gedroht hatte, er werde die Stadt im Sturm nehmen, sobald man seine Forderungen nicht bewillige.

Paris, 28. Juni. Nach einer Agenturmeldung aus Buenos Ayres sollen gegenwärtig in Bolivien Regierung, Armee und Aufständische miteinander um die Macht kämpfen. Die Aufständischen hätten noch immer mehrere Städte in der Gewalt. Infolge der Unterbrechung der Telephon- und Telegraphenleitungen sei es unmöglich, Einzelheiten über die Kämpfe und die Zahl der Opfer zu erhalten.

New York, 28. Juni. Wie der „Expreß“ aus Buenos Ayres meldet, erklärte der dort in Verbannung lebende frühere Präsident von Bolivien, Saavedra, der Aufstand sei lediglich dadurch hervorgerufen worden, daß man versucht habe, die Verfassung zu ändern, um dem Präsidenten Siles ein weiteres Verbleiben in seinem Amt zu ermöglichen. Durch die brutale Niederschießung von Bürgern, habe Siles zudem das Vertrauen der Bevölkerung und der Armee verloren.

Das 46. Todesopfer in Lübeck.

Lübeck, 28. Juni. Die Zahl der Todesopfer des Tuberkuloseserums hat sich von gestern auf heute wieder um eines vermehrt, da jetzt der 46. Säugling gestorben ist. Krank sind 64, gebessert 74, gesund beziehungsweise in ärztlicher Beobachtung befinden sich 64 Kinder.

57 Todesopfer der Gewitterstürme in Amerika.

New York, 28. Juni. Während der Gewitterstürme, die am Donnerstag und Freitag dieser Woche in Kanada und den nordöstlichen Staaten der Union große Verheerungen angerichtet haben, sind insgesamt 57 Personen durch Blitzschlag, Ertrinken und Zugsentgleisungen ums Leben gekommen.

Ein amerikanisches Gefängnis belagert

Ralaigh, (Nordkarolina), 28. Juni. Der Gouverneur hat in der vergangenen Nacht eine Kompagnie Nationalgarde nach dem Städtchen Concord entsandt, wo das Gefängnis von mehreren hundert Personen belagert wird. In dem Gefängnis befinden sich sieben Neger, die beschuldigt werden, sich an einem jungen weißen Mädchen vergangen zu haben. Es besteht die Gefahr, daß die Menge das Gefängnis stürmen wird, um Lynchjustiz an den Negern zu üben.

Radio.

Sonntag, 29. Juni.

Warschau. Welle 1411.7: 9.00 Eucharistischer Kongreß, 12.10 Schallplatten, 14.50 Vortrag, 15.50 Polnische Volkslieder, 16.20 „Polnische Blüten“, Konzert, 16.50 Geistliches Konzert, 17.10 Konzert, 17.25 Konzert, 19.25 Schallplatten, 20.15 Volkstümliches Konzert.

Breslau. Welle 325: 7.00 Frühkonzert, 8.25 Aus der Christuskirche: Posaunenchöre, 9.00 Morgenkonzert, 11.15 1500jährige Wiederkehr des Todestages des heiligen Augustin, 13.10 Unterhaltungskonzert, 14.20 Schachfunk, 16.00 Konzert, 16.45 Die dritten Deutschen Kampfspiele, 18.25 Unterhaltungs- und Tanzmusik, 20.00 Stadttheater Breslau: „Tiefland“. Musikdrama von Eugen d'Albert.

Berlin. Welle 418: 6.30 Funkgymnastik, 7.00 Hafenkonzert, 8.50 Morgenfeier. Anschließend: Glockengeläute des Berliner Doms, 11.00 Elternstunde, 11.30 Schallplatten, 12.00 Mittagskonzert, 13.50 Jungendstunde, 14.20 Solistenkonzert, 14.50 Motorräder (Schlußrunden), 15.20 Wie liest der Dichter Zeitung? 15.40 Konzert, 16.25 Das deutsche Derby, 17.00 Deutsche Kampfspiele, 20.00 Populäres Orchesterkonzert. Als Einlage: Heiteres. Anschließend bis 0.30: Tanzmusik.

Prag. Welle 486.2: 7.00 Karlsbader Kurkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 12.00 Unterhaltungskonzert, 19.30 „Eugen Onegin“, Oper von Tschaikowsky.

Wien. Welle 516.3: 10.30 Johann Sebastian Bach. 11.05 Oesterreichische Musik zur Zeit der Wiener Klassiker, 13.05 Mittagskonzert, 14.55 Schwimmen quer durch Wien. In den Pausen und anschließend: Zitherkonzert, 16.30 Konzert, 17.30 Musik für zwei Klaviere, 18.35 Allerlei Balladen, 19.05 Lieder, 19.30 Kammermusik, 20.05 „Die Bettleroper“ von John Gay. Anschließend: Abendkonzert. Die Wiener Operette.

Sportnachrichten.

Ferencvarosi F. C. Budapest in Bielitz.

Der BBSV. und die Hakoah beabsichtigen gemeinsam im Laufe der nächsten Woche gegen den Budapester FTC., der sich auf einer polnischen Tournee befindet, zu spielen. Die Verhandlungen sind in die Wege geleitet und dürften wahrscheinlich zu einem Abschluß führen. Tag des Spieles ist noch unbekannt.

Heute D. S. V. Brünn gegen S. V.-Biala-Lipnik.

Das zweite Spiel bestreitet heute der D. S. V. Brünn gegen die Biala-Lipniker, die demselben einen ernsten Gegnern abgeben dürften. Die Heimischen pflegten so wie der BBSV. ein flaches Kombinationsspiel, welches auch die Brünner zu eigen haben. Es ist daher zu hoffen, daß sich auch dieses Spiel, daß um 6 Uhr auf dem BBSV.-Platz ausgetragen wird, eines guten Besuches erfreuen dürfte.

Polen schlägt Österreich im Damenländerkampf 4:1.

Am dritten Tag des Tennisländerkampfes der Damen Oesterreich und Polen in Krakau, traten im Doppelspiel die Polinnen Jedrzejowska, Volkmer gegen die österreichischen Damen Herbst und Redlich, die an Stelle von Frl. Eisenmenger spielte, an. Das polnische Paar gewann sicher 6:4, 6:2.

Die polnischen Vertreterinnen haben somit alle Spiele mit Ausnahme eines Einzelspieles, das Frl. Volkmer gegen Frl. Eisenmenger verlor, gewonnen. Bei Frl. Volkmer war dabei nur ein kleiner Mangel an Routine zu bemerken, der sich bei einigen Spielen sicher einfinden wird. Ziffernmäßig hat Polen also 4:1 gewonnen, was dem Können unserer Vertreterinnen, besonders der Krakauerin Jedrzejowska, die alle Spiele gewann, das beste Zeugnis ausstellt.

Der IX. Internationale Automobilraid des P. A. K. Polski.

Am vierten Tage des 9. internat. Raids des P. A. K. wurde die Etappe Lemberg—Przemysl—Tarnow—Krakau 386 km absolviert. 142 km hinter Lemberg fand auf schwieriger Strecke bei Tyrawa Woloska ein Bergrennen über 3 km statt.

Nach den provisorischen Berechnungen erreichte in der Kategorie der populären Wagen Ford Nr. 1, Lenker Piotrowski in 4:12 die beste Zeit. In der Kategorie der Sportwagen siegte Fiat Nr. 12, Lenker Rahmenfeld in 3:51 Min., schließlich in der Kategorie der Luxuswagen mit dem ersten Platz in der allgemeinen Klassifikation Austro-Daymler Nr. 24 — Lenker Liefeld in 3:24,5 Min., was einer durchschnittlichen Geschwindigkeit von 52 km per Stunde entspricht. Die weiteren Plätze in dieser Gruppe besetzten: 2. Austro-Daimler — Graf Adam Potocki in 3:26, 3. Delage Nr. 20 — Zochowski in 3:31, 4. Voisin Nr. 22 — Graf Maurycy Potocki 3:34,2.

Während des Rennens geriet der Fiatwagen Nr. 14 arg ins Schleudern, durchbrach zwei Geländerstützen und fiel in den Straßengraben. Der Wagen wurde jedoch nicht ernst beschädigt, auch die Führer kamen heil davon. Auch der Citroen Nr. 6, — Cebulski mußte definitiv aufgeben.

Am 5. Tag des internationalen Automobilraids wurde die Etappe Krakau—Czenstochowna—Petrikau—Lodz absolviert, die auch durch unsere Städte führte. Die Fahrer kamen von Lipnik und bogen in die Komrowitzerstraße ein. Diese Etappe betrug 418 km. Das Wetter war gut. Da diese Strecke durch dichtbevölkerte Gegenden führte, mußte das Tempo eingeschränkt werden. Zur festgesetzten Zeit trafen alle 20 aus Krakau abgegangenen Wagen in Lodz ein. Cebulski, der den Tag vorher wegen reißens der Bremse auf Citroen 6 ausgeschieden war, startete auf einem neuen Wagen derselben Marke.

Freitag begann die sechste Etappe Lodz—Gdingen (487 km), in welcher eine Leistungsprobe der Motoren durchgeführt wird.

Die Ergebnisse der fünften Etappe unterlagen gegenüber der vierten Etappe keinen wichtigeren Aenderungen.

Die Fußballweltmeisterschaften in Montevideo.

An den in den nächsten Tagen beginnenden Weltmeisterschaften in Montevideo nehmen vier europäische und acht amerikanische Fußballverbände teil.

Europa wird durch Belgien, Frankreich, Jugoslawien und Rumänien, Amerika durch Argentinien, Brasilien, Bolivien, Chile, Mexiko, Peru, Uruguay sowie die Vereinigten Staaten von Nordamerika repräsentiert sein.

Die europäischen Teilnehmer haben bereits von Genua aus die Reise auf dem italienischen Dampfer „Conte Verdi“ angetreten. Als Repräsentanten des F. I. F. A. haben sich die Herren Präsident Rimet und Vicepräsident Fischer, sowie einige europäische Schiedsrichter mit auf die Reise begeben.

Den Adel für Verdienste um den Sport

Dem langjährigen Sekretär des Leichtathletikverbandes in London wurde kürzlich vom englischen König der Adel für seine Verdienste um den Sport verliehen. Er heißt gegenwärtig Sir Barkley.

Zehn-Nationen-Fußballkampf in der Schweiz.

Unter dem Protektorate des Präsidenten der Schweiz, des Generalsekretärs der Liga der Nationen, der Konsuln fast aller bei der Schweizer Regierung akreditierten Staaten und anderer führender Persönlichkeiten gelangt in Genf ein großes Fußballturnier zur Austragung, daß die so tamtammäßig bekanntgemachte Fußballweltmeisterschaft in Montevideo weitaus überflügeln dürfte.

Das Turnier wird durch einen der schweizerischen Spitzenvereine zwischen den 28. Juni und 5. Juli l. J. aus Anlaß des 25-jährigen Bestandes dieses Vereines veranstaltet. An demselben nehmen zehn der besten europäischen Mannschaften, u. zw.: S. O. Furth (Deutschland), Vienna (Oesterreich), Royal C. S. (Belgien), Ujpest (Ungarn), Bologna Italien), Real Irun (Spanien), F. C. Slavia (Tschechoslowakei), Go Ahead (Holland), F. C. Sete (Frankreich) und die Veranstalter, der F. C. Servette (Schweiz) teil. Das Turnier wird nach dem Cupsystem ausgetragen und wird die Möglichkeit des Vergleiches des gegenseitigen Kräfteverhältnisses der beteiligten Nationen geben. Der Sieger der Turnieres erhält als Eigentum den erstmalig gestifteten „Pokal der Nationen“.

Der zweite Tag des Wimbledoner Turnieres.

Am zweiten Tag des internationalen Tennisturnieres in Wimbledon erschienen massenhaft Zuschauer, die Helen Wills (USA.) das erstemal seit ihrer Verheiratung in Tätigkeit sehen wollten. Die Gegnerin der Weltmeisterin war Frl. Krähwinkel (Deutschland), welche vor kurzem zwei Siege gegen die bekannte spanische Meisterin d'Alvarez davongetragen hat. Die Begegnung endete mit einem leichten Sieg der Amerikanerin, da die Deutsche nach einer vor kurzem durchgemachten Krankheit keinen energischen Widerstand leisten konnte, ähnlich wie Miß Watson, eine der besten englischen Tennisspielerinnen, die sich ebenfalls unter ärztlicher Beobachtung befindet. Helen Wills gewann gegen Frl. Krähwinkel 6:2, 6:1.

In den Herreneinzelspielen der zweiten Runde gab es folgende Begegnungen:

Austria (England) — Grand Guillot (Aegypten) 6:2, 7:5, 6:1.

Tilden (USA.) — Mathera (England) 6:2, 6:2, 6:1.

Andrews (Neuseeland) — Brugnon (Frankreich) 6:3, 5:7, 6:3, 6:0.

Cochet (Frankreich) — Wolfroy (Neuseeland) 6:4, 6:1, 6:1.

Borotra (Frankreich) — Lee (England) 5:7, 3:6, 6:3, 6:3, 6:1.

Polen führt 3:1 im Damenländerkampf gegen Österreich.

Am zweiten Tag des Damenländerkampfes Polen—Oesterreich fanden zwei Dameneinzelspiele statt, die mit einem sicheren Sieg der polnischen Damen endeten.

Im ersten Spiel zwischen der österreichischen Meisterin Herbst und Volkmer (Polen) gewann die junge polnische Spielerin überraschend sicher 6:3, 6:2.

Die zweite Begegnung zwischen der polnischen Meisterin Frl. Jendrzejowska und der österreichischen Meisterin Frl. Eisenmenger endete ebenfalls mit einem Sieg der polnischen Spielerin von 6:4, 6:2. Der Kampf war sehr interessant, bei dauernder Initiative der Jendrzejowska.

Polen führt nach dem zweiten Tag 3:1. Der nächste Kampf bringt das Damendoppel, welches aber für den Sieg nicht mehr ausschlaggebend ist, da Polen selbst im Falle einer Niederlage in dieser Konkurrenz den Länderkampf gewinnen muß.

Um die Weltmeisterschaft im Ringkampf

Der Internat. Athletikverband hat den K. S. Legia mit der Durchführung von Eliminationskämpfen für die Weltmeisterschaft im Ringkampf, die im August l. J. in Budapest vor sich gehen sollen, beauftragt. Der Kampf führt den polnischen Meister Sztekter mit dem berühmten Deutschamerikaner Schmidt-Westergarden zusammen. Als Vorspiel findet ein Mittelgewichtskampf zwischen dem sogenannten. Gummimenschen Klege und dem französischen Meister Fabry statt.

Die Kämpfe finden am 29. d. M. auf dem Legiaplatz in Warschau statt.

Tennisklubkampf Hakoah — B. B. S. V.

Die Tennissektion unserer heimischen Sportvereine B. B. S. V. und Hakoah tragen heute Sonntag auf den Hakoahplätzen einen Klubkampf aus, welcher Begegnungen im Herreneinzel-, Dameneinzel-, Herrendoppel- und gemischten Doppelspiel bringt. Der BBSV. hat den ersten der beiden Kämpfe auf eigenem Platze 10:3 gewonnen und wird die Hakoah bemüht sein, anläßlich der sonntägigen Begegnung Revanche für diese Niederlage zu nehmen. Es kann daher mit interessanten und spannenden Kämpfen gerechnet werden, die beiderseits die besten Kräfte der beiden Sektionen bestreiten werden. Beginn des Tennisklubkampfes 8 Uhr vormittags. Zuschauer zahlen einen kleinen Regiebeitrag.

Die Ligaspiele des Sonntags.

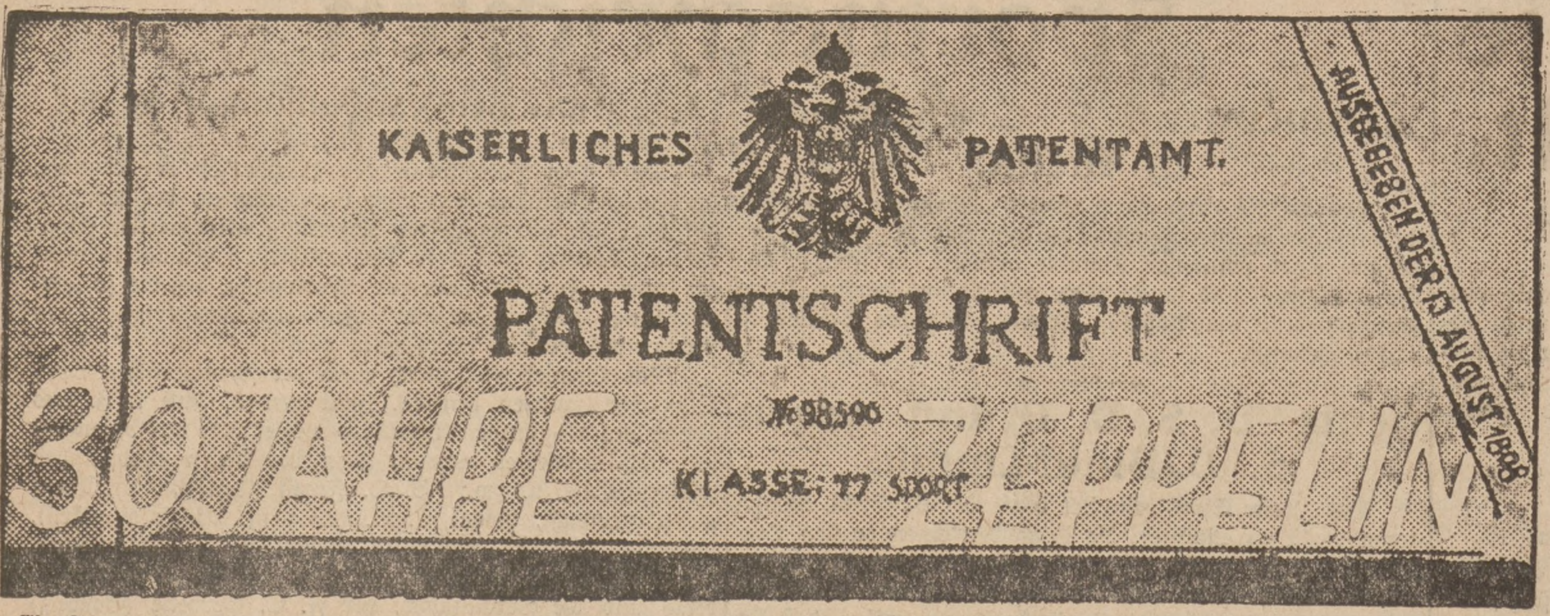
Heute finden in der polnischen Landesliga vier Spiele statt, die sich wie folgt auf die Mannschaften verteilen:

Warta, Posen—Czarni, Lemberg in Posen.

L. T. S. G. Lodz—Garbarnia, Krakau in Lodz.

Cracovia—L. K. S. Lodz in Krakau.

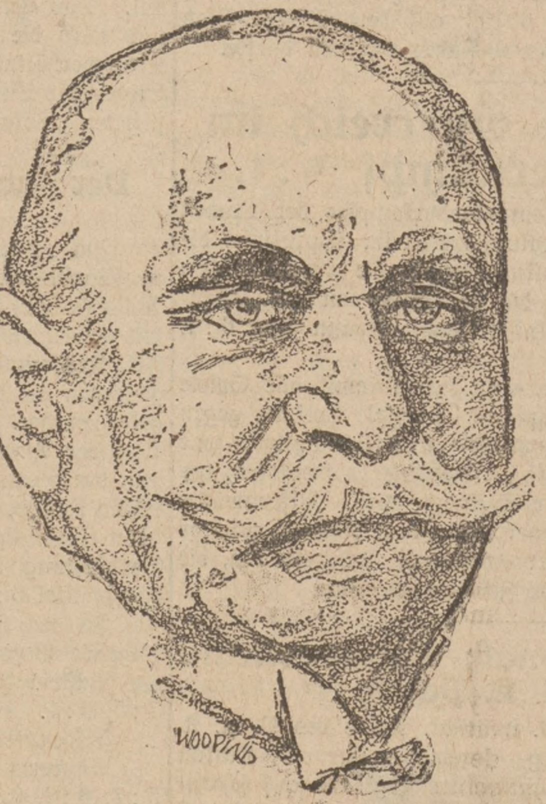
Pogon, Lemberg—Legia, Warschau in Lemberg.



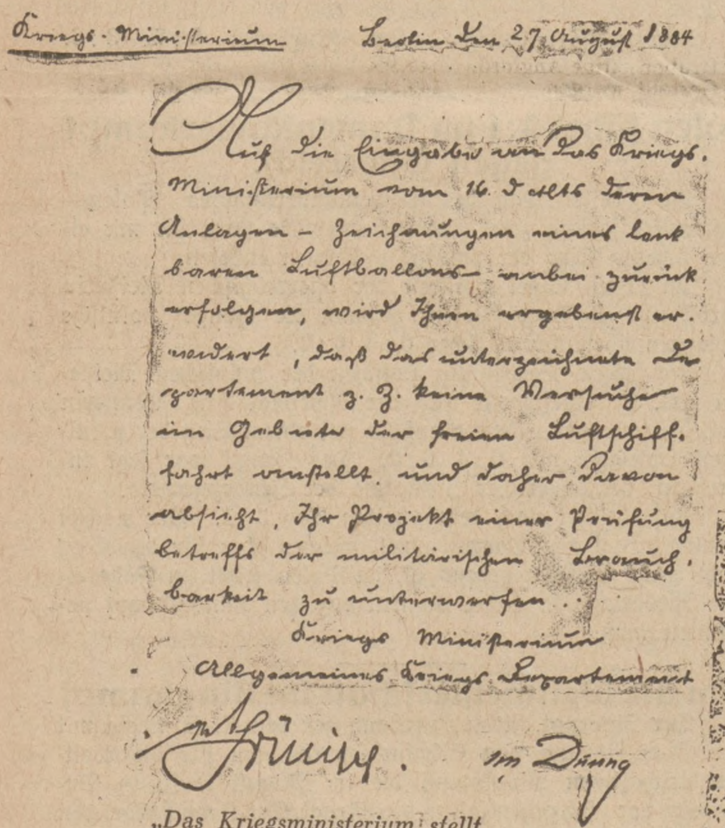
Ein Tag meines Lebens haftet mir unauslöschlich im Gedächtnis, der Tag, als ich das erste Mal einen Zeppelin sah, als die Bevölkerung der Riesenstadt Berlin, als Millionen Menschen zum ersten Male einem Zeppelin zujubeln durften. Unermeßlich der Eindruck, als der greise „Luftgraf" am 29. August 1909 auf den Balkon des königlichen Schlosses trat, und der laute Jubel der Menge plötzlich einer tiefen Stille Platz machte. Aber vor freudiger Erregung brachte er keinen Ton heraus, nur Freudentränen über den Erfolg seines Lebenswerkes rollten ihm über die Wangen in seinen weißen Bart, und immer wieder winkte er grüßend zu der Kopf an Kopf harrenden Menge herab. Dann lief er schnell zurück, holte seine Ingenieure und Monteure an die Brüstung des Balkons, wies immer wieder auf sie, als seine Helfer und Mitarbeiter. Nicht er allein wollte den Ruhm für sich einheimsen! Hier, in dieser schlichten Geste, zeigte sich nach dem genialen Erfinder, der gütige, schlichte Mensch, der Mann, der alle Herzen gewann,

Graf Zeppelin.

Man denke, ein Kavalleriegeneral war es, der einer Welt die Luft eroberte! Ist es da ein Wunder, wenn alle Techniker und Wissenschaftler zunächst mißtrauisch waren, als er mit seinem Plan, ein lenkbares Luftschiff zu erbauen, hervortrat? Schon gar zuviele Laien hatten sich an diesem Problem versucht, und alle waren sie kläglich gescheitert. Ganz abgesehen von den reinen Utopisten, deren Erfindungen lediglich auf dem Papier standen, waren auch schon mehrere Versuche anderer Konstrukteure, die wirklich Luftschiffe erbaut hatten, die sie zu steuern versuchten, kläglich gescheitert. So **Hähnlein** in Oesterreich, Dr. **Wölfert**, dessen Luftschiff in 600 Meter Höhe Feuer fing, und mit seinen beiden Insassen verbrannte, und das Aluminiumluftschiff des **Ingenieurs Schwarz**, das kurz nach seinem Start auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin auf Wilmersdorfer Feldmark bei der Landung völlig zerbrach.



Graf Zeppelin.


Kriegs-Ministerium Berlin, den 27. August 1884

Auf die Eingabe an das Kriegs-Ministerium vom 16. d. Mts. deren Anlagen – Zeichnungen eines lenkbaren Luftballons – anbei zurück erfolgen, wird Ihnen ergebenst erwidert, daß das unterzeichnete Departement z. Z. keine Versuche im Gebiete der freien Luftschiffahrt anstellt und daher davon absieht, Ihr Projekt einer Prüfung betreffs der militärischen Brauchbarkeit zu unterwerfen.

Kriegs-Ministerium
Allgemeines Kriegs-Departement
[signature] im Auftrag

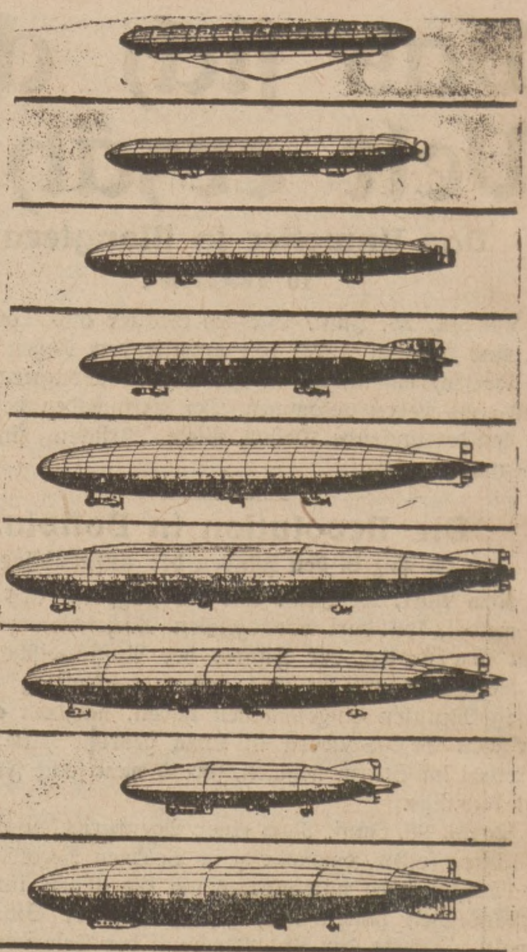
„Das Kriegsministerium stellt neue Versuche an . . ."

Man hatte daher nur ein mitleidiges Achselzucken, als man erfuhr, daß der württembergische Reitergeneral Graf Zeppelin sein ganzes beträchtliches Vermögen an Versuchsbauten für Konstruktion eines lenkbaren Luftschiffes opferte! Schwierigkeiten über Schwierigkeiten türmten sich vor dem 62jährigen Erfinder zu hohen Mauern auf. Aber mit unbeugsamer Energie und in vollem Vertrauen auf die Richtigkeit seiner Idee überwand er alle Widerstände. Und so konnte er denn am **2. Juli 1900** sein erstes, 128 Meter langes Aluminiumluftschiff bei Lindau am Bodensee aus der Halle führen. Und siehe da — **gleich der erste Versuch wurde zu einem glänzenden Erfolg.** Stolz erhob sich die Riesenzigarre in die Lüfte, sie gehorchte dem Steuer, wie ein folgsames Pferd. 18 Minuten lang lenkte der Graf das Luftschiff durch die Lüfte, und führte es unversehrt in die Halle zurück

Das Prinzip des lenkbaren Luftschiffes war gelöst,

der Mensch hatte sich die Herrschaft auch über die Luft erobert. Ungeheurer Jubel begrüßte den kühnen und genialen Erfinder. Bereits am 17. Oktober desselben Jahres konnte er die Fahrtdauer auf eine Stunde und 20 Minuten ausdehnen, wobei eine Geschwindigkeit von 32 Stundenkilometern erreicht wurde.

An Erfahrungen reicher, ging nun Graf Zeppelin daran, ein größeres Luftschiff zu erbauen. Ungeheure Schwierigkeiten, geldlicher Art, galt es zu überwinden; aber am 17. Januar 1906 erhob sich das zweite Luftschiff nach mehreren gelungenen Probeflügen, zu einer größeren Fahrt. Hierbei wollte es das Unglück, daß es bei einer Notlandung durch Sturm zerstört wurde. Wieder schienen die Mießmacher Recht zu behalten, aber der Graf ließ sich nicht entmutigen — es ist erstaunlich, wie fast nach jedem Fehlschlag seine Energie neu zu wachsen schien. Bereits am 9. Oktober 1906 stieg er mit einem 123 Meter langen Luftschiff wieder auf, das ihn in zweistündiger Fahrt bis in Schweizer Gebiet hineinführte. Einer begeisterten Menge zeigte der Graf in allerlei Wendungen, in welch hohem Grade die Lenkbarkeit des Luftschiffes bereits erreicht war. Im Jahre 1907 vermochte er die Fahrten



Die Typenentwicklung des Zeppelin-Luftschiffel in drei Jahrzehnten.

bereits auf fünf und schließlich sogar auf sieben Stunden auszudehnen.

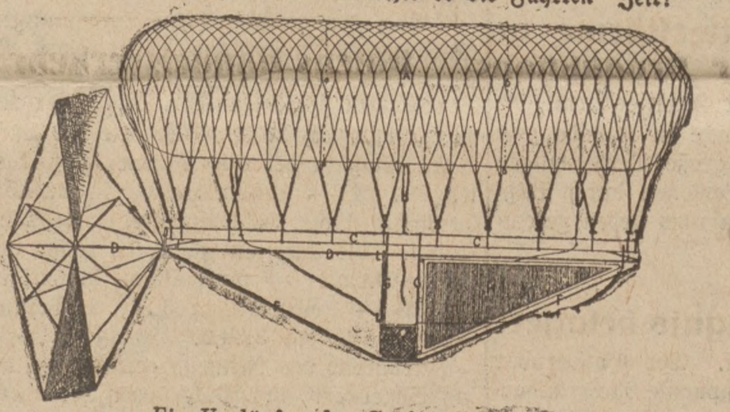
Da kam im Jahre 1908 ein schwerer Schlag, die **Katastrophe von Echterdingen.** Wieder schien Zeppelins Lebenswerk gefährdet. Da war es das deutsche Volk in seiner Gesamtheit, das rettend eingriff. Es hatte an den greisen Luftgrafen und seine Erfindung **glauben** gelernt, und in freiwilligen Sammlungen flossen Millionenbeträge. Nun setzte Zeppelin erst recht — getragen vom Zutrauen eines ganzen Volkes — sein ganzes Können, seine ganze Energie für sein Werk ein, und führte es durch bis zum endgültigen Siege.

Dreißig Jahre sind seit jenem ersten Aufstiege vergangen

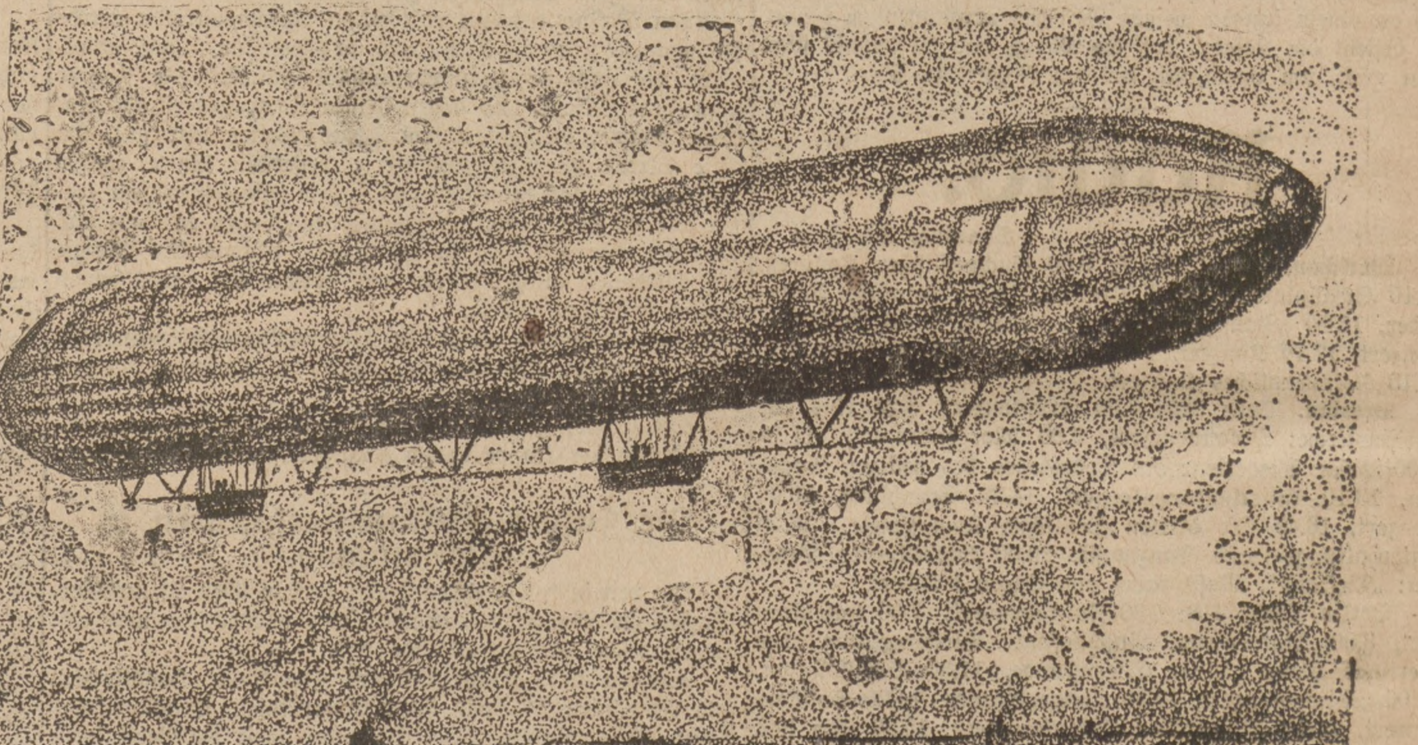
— nur ein Menschenalter ist seitdem verflossen — und welcher Erfolg in dieser kurzen Spanne Zeit!

Schwerer sind die Zeiten, die auf uns lasten. Aber wenn der „Graf Zeppelin" heute brausend die Lüfte durcheilt, wenn er im fernen Asien, über Afrika und Nord- und Südamerika in majestätischem Fluge erscheint, so ist er der beste Künder dafür, daß deutsche Tatkraft, deutscher Wiederaufbauwille noch lange nicht erloschen ist, und so kündet der Name des Grafen Zeppelin einer aufhorchenden und begeisterten Welt von einem neu erstehenden, aufblühenden Deutschland. Trotz alledem!

Max Peschmann.



Ein Vorläufer des Grafen Zeppelin: ein Entwurf des Schuhmachers Schmidt zu einem lenkbaren Ballon aus dem Jahre 1884.



Graf Zeppelins erstes Luftschiff bei seiner Jungfernfahrt über dem Bodensee am 2. Juli 1900.

Volkswirtschaft

Die Kohlenförderung im schlesischen Revier in der zweiten Juniwoche.

In der zweiten Juniwoche, d. i. vom 9. bis 15., haben die schlesischen Gruben in 5 Arbeitstagen 412.000 t gegenüber 460.000 t in der ersten Woche gefördert. Dieser Förderrückgang ist darauf zurückzuführen, dass die Zahl der Arbeitstage um einen Tage kleiner war. Die gesamte Kohlenförderung in der ersten Junihälfte betrug 873.000 t bei 11 Arbeitstagen, was durchschnittlich pro Arbeitstag 79.000 t ergibt, d. i. weniger als im Monat Mai, ja sogar im April.

Der Inlandskohlenabsatz betrug in der zweiten Woche 229.000 t, in der ersten Woche dagegen 296.000 t. In der ersten Monatshälfte betrug somit der Inlandskohlenabsatz 525.000 t oder durchschnittlich arbeitstäglich 47.000 t. Im Mai betrug der Inlandskohlenabsatz durchschnittlich arbeitstäglich 39.000 t, ebenso wie im April. Danach hat der Inlandskohlenabsatz in den ersten zwei Wochen des Monats Juni eine sichtliche Aufbesserung erfahren.

Der Kohlenexport betrug in der zweiten Woche 167.000 t, wovon 90.000 t auf die Freilandmärkte gingen. In der ersten Woche betrug der Export 188.000 t, wovon 101.000 t auf den Freilandexport entfielen. Der Kohlenexport in der ersten Monatshälfte betrug daher 355.000 t. Was die Intensität des Exportes anbetrifft, so ist zu bemerken, dass sich diese auf dem Niveau aus Mai aufrecht erhalten hat.

Der gesamte oberschlesische Kohlenabsatz betrug in den ersten 15 Tagen des Monats Juni 880.000 t und einschliesslich Selbstverbrauch und Deputate 967.000 t. Somit war der Absatz um 94.000 t höher als die Förderung. Infolgedessen sind die Haldenbestände, welche am 1. Juni 1,539.000 t betrugen, bis zum 16. Juni auf 1,444.000 t gefallen. Daraus folgt, dass sich in der Kohlenindustrie eine unbedeutende Besserung der Lage bemerkbar macht, die hauptsächlich auf die Besserung der Absatzverhältnisse auf dem Inlandsmarkte zurückzuführen ist. Darauf deutet auch der Stand der gestellten Wagen. Während die Gruben im Monat Mai pro Arbeitstag 5.975 Wagen à 10 Tonnen anforderten, betrug ihre Anforderung in der ersten Juniwoche 6.255 Wagen, in der zweiten Woche 6.702 Wagen.

Ausstellung inländischer Produktionstätigkeit in Gdynia.

Wie die hiesige Handels- und Gewerbekammer mitteilt, hat das Ministerium für Handel und Industrie der Verwaltung der beweglichen Ausstellung von Probe und Mustern der inländischen Industrie, Warschau, Chmielna 32, gestattet, in der Zeit vom 1. bis 27. Juli l. J. in Gdynia eine Ausstellung inländischer Produktionstätigkeit zu veranstalten. Das Programm umfasst folgende Zweige: Artikel persönlichen Konsumes, der Hauswirtschaft und Bedarfsartikel der Bauindustrie.

Im Interesse der Ausdehnung der Möglichkeit des Absatzes inländischer Erzeugnisse auf dem Markte in Pommerellen wäre es angezeigt, dass die diesbezügliche Industrie an dieser Ausdehnung sich so zahlreich wie nur möglich beteiligt.

Einführung des neuen Zolltarifes in Aegypten.

Die Bielitzer Handels- und Gewerbekammer teilt mit: Im Zusammenhange mit der Einführung des neuen Zolltarifes in Aegypten wurde für Waren, die aus Länder stammen, die mit Aegypten keinen Handelsvertrag haben, ein 100-prozentiger Zollzuschlag festgesetzt. Die Anwendung dieses Zuschlages wurde bis zum 16. VI. ds. J. verschoben. Ueberdies soll dieser Zuschlag auch bei Waren in Anwendung kommen, die zwar aus Vertragsländern kommen, aber über Länder, mit denen Aegypten keinen Vertrag hat. Dieser Grundsatz soll vorläufig nicht in Anwendung kommen.

Die polnische Regierung hat am 22. IV. l. J. mit Aegypten ein Handelsübereinkommen abgeschlossen, das Polen die Meistbegünstigungsklausel auf dem Zollgebiete gewährt, wodurch auch die Nichtanwendung des oben erwähnten 100-prozentigen Zuschlages bei polnischen Waren vorgesehen ist. Dieses Uebereinkommen dürfte aber vor dem 16, VI. aus formellen Gründen (Mangel der Ratifikation) nicht in Kraft treten.

Ueberdies beabsichtigen die aegyptischen Behörden die obligate Vorlage von Ursprungszeugnissen für Waren, die aus den Ländern importiert werden, mit denen Aegypten provisorische Handelsverträge abgeschlossen hat, einzuführen. Die diesbezügliche Verordnung soll vom 16. VI. 1930 in Anwendung kommen, wenn nicht der Termin der Nichtanwendung des Zollzuschlages für Waren, die aus Ländern kommen, mit denen Aegypten keinen Handelsvertrag hat, weiter prolongiert wird.

Höchstwahrscheinlich werden die aegyptischen Behörden keine Konsularbestätigungen auf den Ursprungszeugnissen für Waren, die durch ausländische Institutionen, die dazu ermächtigt sind, in der Sprache des exportierenden Landes und in französischer Sprache ausgestellt werden, verlangen.

Diese Angelegenheit bildet noch Gegenstand der Erwägungen der aegyptischen Behörden, die, falls solche Konsularbestätigungen notwendig sein sollten, in Ländern, in denen keine aegyptischen Konsulate sind, die englischen Konsulate zur Vidierung der erwähnten Zeugnisse zu ermächtigen beabsichtigen.

Polens Handelsverkehr mit Ungarn.

Der Umfang des polnisch-ungarischen Handelsverkehrs kommt nach der ungarischen Statistik in folgenden Ziffern (Millionen Zł.) zum Ausdruck:

	Ausfuhr nach Ungarn	Einfuhr nach Polen	Saldo
1927	89,6	45,4	44.2
1928	89,6	45,4	44,2
1929	81,6	27,4	54,2

Die Hauptgegenstände der polnischen Ausfuhr nach Ungarn bilden Kohle und Koks (mit 68 Proz. dieser Ausfuhr i. J. 1929). Es handelt sich hierbei vorwiegend um Hausbrandkohle, deren Ausfuhr von Jahr zu Jahr zunimmt. Holz in rohem und bearbeitetem Zustande ist an der Ausfuhr mit 15 Prozent beteiligt. Die Ausfuhr von Textilwaren macht 3 Prozent aus. Noch kleiner sind die Anteile der Metalle, Eisenwaren, Mineralöle usw. Die Ausfuhr der genannten Artikel (mit Ausnahme von Kohle und Koks) zeigt seit einer Reihe von Jahren sinkende Tendenz. Dagegen ist die Ausfuhr von Sämereien und Zuckerrüben im Steigen begriffen.

Was die Einfuhr von Ungarn betrifft, so spielen hierbei die Hauptrolle Weizen und Roggen (mit 50 Prozent der Einfuhr i. J. 1929). Ungarisches Weizenmehl findet in Polen wegen des hohen Zolles nur in beschränktem Umfange Eingang (im letzen Jahre hat die polnische Regierung ein kleines Kontingent bewilligt). Die Einfuhr ungarischen Rohtabaks erreichte 6 Prozent, die von Maschinen und Apparaten 4 Prozent. Von den übrigen Einfuhrartikeln verdienen insbesondere Ungarnweine Erwähnung, deren Einfuhr in den Jahren 1927-29 auf das Dreifache gestiegen ist.

Ein Hemmnis des unmittelbaren Warenaustausches zwischen Polen und Ungarn bilden die schwierigen Kreditbedingungen sowie die unzulängliche Kenntnis der Marktverhältnisse sowohl in den Kreisen der polnischen als auch der ungarischen Kaufmannschaft.

Infolgedessen wickelt sich ein grosser Teil des gegenseitigen Warenverkehrs unter Vermittlung österreichischer Händler ab. Im letzten Jahre konnten jedoch die direkten Handelsbeziehungen erweitert werden.

Oberschlesischer Berg- und Hüttenmännischer Verein, Z. z, Katowice.

J. Nr. A. 2699/III. St. 717. **Katowice,** den 27. VI. 1930.

Der Steinkohlenbergbau in Polnisch-Oberschlesien im Monat Mai 1930

(Endgültige Zahlen).

	Mai 1930 (25 Arbeitstage) t.	April 1930 (25 Arbeitst.) t.
A. Steinkohlenförderung:		
insgesamt	2,067.658	2,021.376
arbeitstäglich	82.706	80.855
B. Eigenverbrauch der Gruben:	214.474	211.790
davon Hauptbahnversand	355	479
C. Steinkohlenabsatz:		
I. Innerhalb Poln.-Oberschlesiens:	477.323	489.642
davon Hauptbahnversand	115.638	113.352
II. Nach dem übrigen Polen:	505.055	500.790
davon Hauptbahnversand	500.343	497.662
Summe Inland:	982.378	990.432
davon Hauptbahnversand	615.981	611.014
III. Nach dem Ausland insgesamt	809.231	741.660
davon Hauptbahnversand	809.136	741.601
IV. Gesamtabsatz	1,791.609	1,732.092
davon Hauptversand	1,425.117	1,352.615
D. Kohlenbestand am letzten Tage des Berichtsmonats	1,541.609	1,477.614

E. Wagenstellung:	insgesamt	arbeitstäglich	insgesamt	arbeitstäglich
	W a g e n			
Grubenseitige Angford.	149.364	5.975	139.407	5.576
Gestellt wurden	149.364	5.975	139.407	5.576
Gegenüber der Anforderung haben gefehlt	.		.	.

	Mai 1930	April 1930
F. Gesamtzahl der Arbeiter	80.584	82.800

Professor Raninis Erfindung

Roman von Elisabeth Ney.

27. Fortsetzung.

Ohne ein Auto zu nehmen, ging er die kurze Strecke von höchstens zehn Minuten zum „Casino del Arte" zu Fuß. Comorty hielt sich auf der anderen Straßenseite dicht hinter ihm.

Als Jamieson das „Casino del Arte" betrat, blieb Comorty unschlüssig stehen. Konnte er es wagen, ihm auch dahin zu folgen, ohne in die Gefahr zu kommen, erkannt zu werden?

Vorläufig überlegte er noch, was er tun sollte.

Langsam verebbte die Menschenflut, die sich unaufhaltsam in das Theater ergoß; als einer der letzten betrat Comorty das Haus.

Jamieson konnte nur in einer der Logen sitzen, also mußte er möglichst sehen, in seine Nähe zu kommen, und er hatte anscheinend mehr Glück, als er erhofft hatte.

Kurz bevor er an die Kasse herantrat, um ein Billett zu fordern, trat ein einfacher Mann auf ihn zu, und bot ihm ein solches an.

Comorty warf einen kurzen Blick darauf, dann griff er zu, der Platz war dicht an den Logen gelegen. Ja, wenn er sich nicht irrte, so mußte es sogar der nächste Platz sein, der hart an die Logen stieß.

Als er den Theaterraum betrat, war es bereits dunkel. Celimene tanzte.

Vorsichtig nahm er Platz, und sah anscheinend sehr interessiert sofort auf die tanzende Celimene. Aber schon nach kurzer Zeit schweiften seine Blicke, unruhig suchend, über die Logen hin. Nirgends konnte er bis jetzt Jamieson entdecken; er mußte sich, wenn er überhaupt einen Logenplatz hatte, direkt in der Loge nebenan befinden.

Leise bog sich Comorty etwas vor, fuhr aber blitzschnell sofort wieder zurück. Tatsächlich saß der Gesuchte in der Nebenloge, und zwar so, daß er ihm schräg den Rücken zukehrte, und sah unverwandt auf die Bühne.

Die Situation wurde für Comorty gefährlich, besonders, wenn es in der Pause hell würde.

Seine Gedanken arbeiteten fieberhaft. Jamieson schien an Celimene, der bekanten Tänzerin, großes Interesse zu haben, denn er verschlang sie fast mit seinen Blicken. Aber Jamieson saß nicht allein in der Loge. Neben ihm saß ein sehr eleganter Herr im schwarzen Anzug mit intelligentem, ungewöhnlich klugem Gesicht, und schien ebenfalls völlig fasziniert von der schönen Tänzerin zu sein. Comorty konnte sich nicht entsinnen, diesem Manne je begegnet zu sein. Ab und zu flüsterte Jamieson dem Fremden einige Worte zu, worauf dieser nur stumm nickte.

Die erste gefürchtete Pause war glücklich überstanden. Der Kommissar war auf seinem Platz sitzengeblieben, während die beiden Männer die Loge verlassen hatten.

Gern hätte sie Comorty belauscht, aber dann wäre ein Zusammentreffen unvermeidlich gewesen.

Schon war das erste Klingelzeichen vorüber, und es herrschte bereits wieder vollkommenes Dunkel, als Jamieson mit seinem Begleiter die Loge betrat, und deutlich hörte Comorty soeben seine letzten Worte:

„Sie muß mein werden! Sie müssen auch das noch fertig bringen!"

Wie vom Schlage getroffen, zuckte der Kommissär zusammen, und konnte nur mühsam einen Ausruf unterdrükken.

„Aronoso", flüsterte er, kaum hörbar, „kein anderer, als er, kann dieser elegante Fremde sein. Aronoso, der Räuber."

Comorty vermochte sich nun kaum länger mehr auf seinem Platz aufzuhalten, und mit Mühe beherrschte er die große Erregung, die ihn bei dieser Erkenntnis gepackt hatte. Sein Herz klopfte zum Zerspringen. Es konnte nicht anders sein, dort in der Nebenloge saß Aronoso, und starrte auf sein neues Opfer.

Kaum konnte Comorty das Ende der Vorstellung erwarten, kurz vorher schon, verließ er leise das Theater. Er war zu aufgeregt über die Ungeheuerlichkeit, die sich ihm da offenbarte, so daß er die dunkle Gestalt nicht bemerkte, die hinter einer großen Säule des Theaters lehnte, und ihn beobachtete.

Aronoso, der Anführer der Primera del Largos, im Bunde mit John Jamieson oder vielmehr Carlos Molino, dem Polizeipräfekten von Buoenos Aires! Noch schlimmer, Molino war der Anstifter der Schandtaten; er ließ die Mädchen rauben, und nun sannen sie sogar darüber nach, wie sie Celimene, die berühmte Tänzerin, verschleppen konnten.

„Teufel", stieß Comorty erregt hervor. Plötzlich aber sprang er schnell in die Theatereinfahrt zurück. Aus einer Seitentür waren Jamieson und Aronoso getreten, und gingen nun beide, im eifrigen Gespräch, weiter, ohne auf ihre Umgebung zu achten, und Comorty konnte ihnen ungeniert folgen. Keiner von beiden blickte sich um. Comorty aber ahnte nicht, daß auch hinter ihm ein Schatten schlich.

Immer weiter aus der Stadt hinaus führte der Weg, und der Kommissar merkte bald, daß Jamieson, oder der Polizeipräfekt Molino, mit seinem Begleiter zu Fuß nach seiner Wohnung, der Villa Pieta la Plata ging, und er folgte ihnen ohne Zögern, ihm nach der geheimnisvolle Schatten.

Fortsetzung folgt.

Internationale Ausstellung für Verkehrswesen und Touristik

POZNAŃ,

6. Juli — 10. August 1930

umfasst: Normal- und schmalspurige Eisenbahnen, Eisenbahn-Materialien- u. Einrichtungen, Strassenbahnen, Flugwesen, Schiffahrt und Hafenbauten, Strassen u. Brücken, Elektrotechnik, Telephon und Radio, Transporteinrichtungen (Hebezeuge, Krane, Tragmaschinen), Werkstätteneinrichtungen, Autobusse, Kraftfahrzeuge aller Art, Traktoren, Auto-Karosserien- und Zubehör, Touristik, Sport, Kartographie, Reiseutensilien u. s. w.

Vertretung in Katowice:

Słowackiego 24, Schlesische Gesellschaft für Ausstellungen und Wirtschaftspropaganda. 792

Pension „Hanslik“

unterhalb des Bialaer Jägerhauses in herrlicher, gesunder Lage, empfiehlt stets frische Speisen und Getränke in reicher Auswahl sowie schöne, grosse, sonnige Zimmer, möbliert und unmöbliert.

Vorzügliche Küche. Ständiger Autobusverkehr. Um gesch. Zuspruch ersucht

873 **Die Verwaltung.**

Buchhalter

Korrespondent, deutsch-polnisch sucht Nebenbeschäftigung für Mittags- u. Abendstunden. Schriftliche Angebote unter „Organisationsfähig“ an die Verwaltung d. Blattes. 817

Strandbad

in Pommerellen

am schönen 23 km langen Charzykower See bei Chojnice. Gute Bahnverbindung Pension „Bellevue“ empfiehlt gute Fremdenzimmer. Pension 8—10 zł. 6 eigene Segel- und Ruderboote. 814

A. u. O. Weiland,

Chojnice Dworcowa Nr. 18. — Telefon 188.

Umsonst

erteile ich jeder Dame einen guten Rat bei

Weissfluss

Jede Dame wird erstaunt und mir dankbar sein. Frau **A. Gebauer,** Stettin 6. P. Friedrich-Ebertstrasse 105, Deutschl. (Porto beifügen) 775

Bist Du krank?

Ist es der Magen, die Lunge, die Nieren, die Leber, die Blase? Leidest Du a. Bleichsucht? Bist Du zuckerkrank? Hast Du Artherienverkalkung, Rheumatismus, Gicht, weissen Fluss, Hemoroiden, chronische Verstopfung, Disenterie, Wassersucht, Frösteln, Astma, Skrofeln, Unterbrechung derMenstruation, Tripper, Grippe? Alles gleich: verlanget sofort die Zusendung der Broschüre „Zioła Lecznicze“ (Heilkräuter), Tausende wie vom Wunder gerettet: Adr. Apotheke in Liszki bei Krakau.

Spottbillig



PEPEGE

Detailpreise

Volksschuhe

mit angenähter Sohle und Absatz Nr. 35 bis 41 zł. **4·60**

Sportschuhe

mit vulkanisierter schwarzer Sohle und Gummibesatz Nr. 35 bis 41 zł. **6·—**

Verlangen Sie überall nur Marke „PEPEGE“ mit Hufeisen!

Geschäftslokal

mit

grosser Strassenfront, modernem Portal

in erstklassiger Lage

per sofort abzugeben.

Reflektanten-Offerten unter „Erstklassig Nr. 333“ sind zu richten an die Expedition des Blattes. 815

Ogłoszenie

W dniu 7 lipca 1930 r. odbędzie się w Urzędzie Celnym w Bielsku na dworcu towarowym publiczna licytacja przedmiotów niepodjętych przez strony w przepisanym terminie.

Szczegóły w Urzędzie Celnym na tablicy urzędowej, względnie na obwieszczeniach w Magistracie Miasta Bielska i Miasta Biały oraz Izbie Przemysłowej i Handlowej w Bielsku. 816

Urząd Celny I. Kl. w Bielsku.

Die bequemste Art der Bezahlung

ist der Ueberweisungs-Verkehr der P. K. O.,

welcher auf der unmittelbaren Ueberschreibung des Betrages aus dem Check-Konto eines Klienten der P. K. O. auf Rechnung des Check-Kontos des anderen Klienten besteht.

Durch Vermeidung an Barauszahlungen spart man an Zeit und Kosten. Die P. K. O. berechnet bei den Ueberweisungen keine Manipulationsgebühr.

Bedient Euch bei Zahlungen der Ueberweisungschecks der P. K. O.

Wystrzegać się naśladownictw o podobnym brzmieniu!



GRAUES HAAR

MACHT ALT UND HÄSSLICH- HÜTE DICH DAVOR, DENN NUR JUGEND ZIERT



„Orientine“

GIBT DEM HAAR LANGSAM UND UNAUFFÄLLIG FÜR DIE UMGEBUNG SEINE NATÜRLICHE FARBE WIEDER, LEICHT ANWENDBAR, FLECKT NICHT UND IST ABSOLUT UNSCHÄDLICH, PREIS zł. 7.50

ÜBERALL ERHÄLTLICH

ODER PARF d'ORIENT WARSZAWA NOWY ŚWIAT 39

818

Śląski Urząd Wojewódzki

ogłasza

ofertowy pisemny

PRZETARG PUBLICZNY

na wykonanie budowy państwowego seminarjum nauczycielskiego w Pszczynie (w stanie surowym) z terminem wniesienia ofert do dnia 4 lipca br. godz. 11-ta. Bliższe szczegóły przetargu są podane w Gazecie Urzędowej Województwa Śląskiego oraz na tablicy Wydziału Robót Publicznych.

Za Wojewodę

Dr. Kaufman m. p.

w z. Naczelnika Wydziału Robót Publicznych

Eigentümer: Red. C. L. Mayerweg, und Red. Dr. H. Dattner. Herausgeber: Red. Dr. H. Dattner. Verleger: Red. C. L. Mayerweg. Druckerei „Rotograf“, alle in Bielsko.
Verantwortlicher Redakteur: Red. Anton Stafinski, Bielsko.